Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schulteis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 14 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 42 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehin ert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 75 (1. Blatt) | Mittwoch, den 29. März 1922 | 50. Jahrgang

Der Reichstag gegen die Reparationskommission.

Die letzten unerhörten Forderungen der Entente, die in einer Note und in einem besonderen Schreiben an den Reichskanzler vom 21. März niedergelegt waren, haben einmütig Ablehnung im ganzen deutschen Volke gefunden. Wir sind an der Grenze des Möglichen angelangt. Es ist auch technisch undurchführbar, jetzt noch zu den bisherigen 60 Milliarden neue Steuern zu erheben. Darin ist sich der Reichstag völlig einig. Er scheint überhaupt aus den letzten Krisen gelernt zu haben, denn die ganze Aufmachung der großen Reichstagssitzung am Dienstag war würdiger und überlegter als sonst. Das Haus bot natürlich wieder das Bild eines großen Tages. Nur wenige Abgeordnete fehlten und auf den Tribünen wohnten besonders die Vertreter der ausländischen Presse mit Spannung den Verhandlungen bei. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer

Erklärung der Reichsregierung.

Reichskanzler Dr. Wirth geht im Eingang seiner Rede darauf ein, unter welch außerordentlicher Mühe das Steuerkompromiß zustande gekommen ist, das man wohl als integrierenden Bestandteil auch der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches bezeichnen könne. Von innen war die Durchführung dieser Politik nicht mehr gefährdet. Sie ist von außen gestört worden. Durch die am 21. März erfolgte Uebergabe einer Note der Reparationskommission und eines Briefes der Reparationskommission an den deutschen Reichskanzler ist eine Lage geschaffen worden, die die Regierung veranlaßt, heute vor das Parlament mit einer Erklärung zu treten. Der Reichskanzler geht dann auf die Vorgeschichte der Absendung der Reparationsnote ein. Bei den finanziellen Betrachtungen weist der Kanzler u. a. darauf hin, daß die Bank von England es abgelehnt hat, Deutschland einen Kredit zu gewähren, solange es unter den Zahlungsbedingungen des Londoner Ultimatums steht. Darauf folgte das Londoner Protokoll. Der Reichskanzler erinnerte weiter an die Konferenz von Cannes. Eine Entscheidung wurde dort wegen des Regierungswechsels in Frankreich unmöglich. Es wurde nur eine vorläufige Entscheidung getroffen, die unsere Defadenzahlungen auf 31 Millionen Goldmark festsetzt und von uns gewisse Garantien und Erklärungen verlangt, die auch abgegeben wurden. Der Reichskanzler bespricht dann die Entscheidung der Reparationskommission. Es werden statt der Barzahlungen in Gold, die nach dem Londoner Zahlungsplan für 1922 etwa 3½ Milliarden betragen sollten, Barzahlungen im Gesamtbetrage von 720 Millionen Goldmark aufgestellt. Damit mußten wir rechnen. Ebenso waren wir auf die Festsetzung der Sachleistungen gefaßt, die insgesamt für 1922 1450 Millionen Goldmark betragen sollten. Nun bringt aber das Schreiben an den Reichskanzler eine neue Erschwerung der Lage, durch die ganz Deutschland mit Recht aufs tiefste erregt worden ist. (Zustimmung.) Durch den schroffen Brief ergibt sich ganz deutlich, daß die ernsthaften Anstrengungen der Reichsregierung von der Reparationskommission in keiner Weise gewürdigt wurden. Es scheint ihr jedes Verständnis dafür zu fehlen, welche Bedeutung die Steuerreform und das Steuerkompromiß haben. Die Reichsregierung wird aufgefordert, eine Vermehrung der Steuern vorzubereiten, die 60 Milliarden Papiermark mehr erbringen als die bisherigen Steuern. Diese 60 Milliarden sollen bis zum 31. Mai bewilligt und in Kraft gesetzt werden. (Hört! Hört!) 40 Milliarden sollen noch in diesem Jahre sichergestellt werden. Nach eingehenden Erörterungen hat die Regierung festgestellt, daß das eine völlig unmögliche Bedingung und Zumutung ist. (Zustimmung.) Mit aller Mühe haben wir versucht, unser Steuersystem den Anforderungen anzupassen. Unser direktes Steuersystem ist in einer Weise ausgebaut, wie kaum ein anderes in der Welt. Unsere indirekten Steuern sind ebenfalls in sehr scharfer Weise erhöht worden. Die Note hat das Haushaltsdefizit allein um 28 Milliarden auf 224 Milliarden gesteigert. Das beweist, daß Gewalttätigkeit lediglich zu einer weiteren Einschränkung der deutschen Leistungsfähigkeit und damit letzten Endes zu einer Schädigung der Gegenseite selbst führen muß. Aber nicht nur die Gegenseite, sondern die ganze Weltwirtschaft wird geschädigt. Wenn die valutarischen Verhältnisse von Mittel- und Osteuropa weiter zerfallen, so kann kein Aufbau der Weltwirtschaft erfolgen. Die Parteien des Reichstages sind mit dem Steuerkompromiß bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit des deutschen Steuerzahlers im gegenwärtigen Augenblick gegangen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich später einmal mehr erreichen läßt. Jetzt aber sind neue Steuern in der geforderten ungeheuren Höhe unmöglich. Wir können daher jetzt nicht an eine steuerliche Neuarbeit herangehen und nach mühseliger Arbeit einen Neubau aufrichten. Gerade in einem parlamentarischen Staate ist das unmöglich. (Sehr richtig!) Es wird die Ausschreibung neuer Steuern mit einem bestimmt begrenzten Betrage verlangt. Es ist ein Eingriff in die Hoheitsrechte der Nationen und in die gesetzgeberischen Befugnisse des Reichstages. (Zustimmung.) Es wird allerdings in Aussicht gestellt, daß über diese Ueberwachungsmaßnahmen noch eine Vereinbarung stattfinden soll. Gegen das Prinzip jedoch muß ich schon heute im Namen der Reichsregierung schärfste Verwahrung einlegen. (Lebhafter Beifall.) Es ist mit der Selbstbestimmung eines Volkes und mit der Ehre einer großen Nation nicht vereinbar. (Erneuter Beifall.) Wir haben auf dem Gebiete der Kontrollkommission schon trübe Erfahrungen hinter uns, sodaß es niemand unter uns begehrt, wenn dieses schikanöse und unproduktive System fortbestehen soll. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf den Tribünen.) Einfache Ententesoldaten beziehen heute das dreifache Gehalt eines höheren deutschen Ministerialbeamten. Dieser Forderung kann sich keine deutsche Regierung im Interesse unseres verarmten und notleidenden Volkes unterwerfen. Wenn schon die Besatzungskosten der feindlichen Armeen eine ungeheure Last bedeuten, so wäre es unerträglich, wenn Kontrollkommissionen auch dort kontrollieren wollten, wo nichts mehr zu kontrollieren ist. (Beifall und Pfuirufe.) Jeder Gedanke an Aufbau würde dadurch im Keime getötet. Die Regierung hat schon beim Versailler Vertrag gegen einen Eingriff der Reparationskommission in die inneren Hoheitsrechte protestiert. Auch später wurde mehrfach dieser Protest erneuert. Kein Volk kann auf die Dauer angehalten werden, seine Gesamtleistungen in den Dienst fremder Mächte zu stellen und auf sein Mitbestimmungsrecht zu verzichten. (Beifall.) Die Folge würde die gewaltsame Eintreibung der deutschen Steuern durch die Gegner sein. Im Auslande macht man sich offenbar eine ganz irrige Vorstellung von den deutschen Verhältnissen. Wir sind dabei, durch innere Reformen die schwierige Lage des Staates zu erleichtern. Im Auslande scheint man wirklich zu glauben, daß wir hier eine Verschwenderwirtschaft führen. Wir wollen die Verwaltungsmaßnahmen möglichst einschränken. Dann wird aber kaum eine Goldmillion herausgewirtschaftet, nicht zu reden von dem wesentlichen Teil einer Goldmilliarde. Der Etat für 1922 sieht mehr als zwei Drittel der Ausgaben für die Entente und nur ein Drittel für das Reich vor. (Hört! Hört!) Von den 86 Milliarden Papier, welche die Reichsverwaltung erfordert, ist fast die Hälfte, nämlich 41 Milliarden für die Verzinsung der Reichsschulden und für die Kriegsfürsorge notwendig. Heer und Marine beanspruchen 4,7 Papier-Milliarden, während England 106 Mill. Pfund und Frankreich 1,4 Milliarden Franken schon im Vorjahre ausgaben. (Lebhaftes Hört! Hört!) Es ergeben sich für Deutschland im Jahre 1921 211 Millionen Goldmark, England 1,7 Milliarden Goldmark und Frankreich 1,4 Milliarden Goldmark. (Hört! Hört!) Daß hier nicht viel einzuschränken ist, wissen die Kontrollkommissionen selbst am besten, wenn sie uns vorschreiben, daß für jeden Reichswehrsoldaten nur zwei Anzüge vorhanden sein dürfen. (Gelächter.) Die Betriebe der Post und Eisenbahnen sollen verbessert werden, aber ein neuer Sturz der Mark kann alle Ziffern über den Haufen werfen. Der Reichskanzler weist zahlenmäßig nach, daß der Etat sehr sparsam aufgestellt ist. Sämtliche Reichsminister, der Reichspräsident und der Reichskanzler kosten uns mit Einschluß der Aufwandsentschädigung zusammen nicht so viel, wie zwei Ententegenerale in Deutschland. (Entrüstungsrufe.) Unsere Sparsamkeit zwingt uns dazu, die hygienische und kulturelle Entwicklung des Landes aufzuhalten. Auch auf dem Gebiet des Schulwesens kommen wir nicht vorwärts. Die Bekämpfung der Tuberkulose und anderer furchtbarer Folgen der Blockadezeit stockt. Eine Ostseestadt mußte ihre Krankenhäuser schließen. (Hört! Hört!) Das Wohlleben der kleinen Schar der Kriegsgewinnler sieht man als typisch für die Lebensart des ganzen Volkes an. Das ist völlig verkehrt. Der Reichskanzler teilt mit, daß dem unpatriotischen Gewerbe der Kapitalflucht energisch entgegen gewirkt werden muß. Das beste Gegenmittel ist die Besserung der deutschen Valuta, was allerdings nicht in unserer Macht liegt. Die Zwangsanleihe geht schon heute über die von der Entente geforderten neuen Steuern heraus. Sie trägt den Charakter einer dauernden Vermögenssteuer infolge ihrer Unverzinslichkeit für einige Jahre. Bedeutungsvoll erscheint die Frage einer äußeren Anleihe. Die Regierung ist bereit, dabei mitzuwirken. Bisher sind diese Bemühungen an der Zurückhaltung des Weltkapitals gescheitert. (Hört! Hört!) Der Reichskanzler erklärt, daß er eine sorgfältig geprüfte Antwort der Reparationskommission zustellen werde. Wir sind bereit, in Verhandlungen einzutreten, um zu beweisen, daß unsere Lage und unser Steuersystem die mechanische Ausschreibung neuer 60 Milliarden Steuern nicht dulden. Es ist zwecklos, immer neue Steuern auszuschreiben, wenn die Entwertung der Mark alle Erträge wegnimmt. Die Lasten Deutschlands sind unerträglich. Unsere finanzielle Lage hat sich in den letzten Wochen sehr verschlechtert. Es ist ganz ausgeschlossen, daß wir 1922 ohne ausländische Kredite unsere Verpflichtungen werden erfüllen können. Der Wiederaufbau Mitteleuropas und Rußlands ist ohne die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands unmöglich. Die Welt hat zu wählen zwischen dem Geist von Genua und der Reparationsnote. Entweder wird Genua ein Licht der Zukunft oder ein Irrlicht. Vor dieser Entscheidung stehen wir. Bis dahin müssen wir alles tun, um Deutschland und Europa den Weg des Verderbens zu ersparen. (Lebhafter Beifall.)

In der Besprechung

erklärte Abg. Hergt (Deutschnatl.), die Note sei nur ein Glied in der Generaloffensive Frankreichs gegen Deutschland. Wir stehen seit wenigen Monaten direkt in einem Trommelfeuer von Ueberfällen von französischer Seite. Die Aeußerungen der französischen Kammer, die Polizeinote des General Nollet, der Abbruch der oberschlesischen Verhandlungen, die Abdrängung Deutschlands von der Weichsel, alles das ist eine Gesamtaktion. Frankreich hat Oberwasser erhalten und fühlt sich als Herr der Situation. England ist blind gewesen, als es Frankreich so groß werden ließ. Es ist trotz seiner Scheingröße jetzt nahe daran, den Krieg gegen Frankreich endgültig zu verlieren, wenn es sich nicht im letzten Augenblick besinnt. Frankreich marschiert zum letzten Endkampf auf. Als die Note veröffentlicht wurde, war eine Volksbewegung im Gange. Sie wurde aber wieder aufgegeben. Auch aus England und Frankreich kam ein Beruhigungsmittel herüber. Wir sollten auf die Note mit einer schroffen Abwehroffensive des deutschen Volkes antworten. (Beifall rechts.) Einig sind wir mit dem Kanzler in der Abwehr der unverschämten Finanzkontrolle und der Forderungen der Reparationskommission. Warum wird der Reichskanzler aber erst heute energisch? Jetzt kommt es wieder zu spät. Auch wir verbitten es uns, daß man uns behandelt, wie ehemals die Türkei. Hände weg, man könnte sich sonst die Finger daran verbrennen. Man will dem Wohlfahrtsfond der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbe zu Leibe gehen. Unser Kinderreichtum ist Frankreich ein Dorn im Auge. Die Entente will den Kassenwart spielen und uns ein Heer von Blutsaugern ins Land setzen. Wir wollen aber Herr sein im eigenen Lande und brauchen keine Ersparniskommission von Ententegnaden. Erfreulich ist, daß wir in dieser Frage eine Einheitsfront im ganzen Hause haben. Der Redner fragt nach der Stellung des Kanzlers zur Erfassung der Sachwerte. Die Regierung beachtet zu wenig die innere Lage. Wir fordern die Stillegung der Notenpresse und Sicherstellung des Sachvermögens vor dem Zugriff der Entente. Die Rechtswidrigkeit des Verfahrens der Entente hätte der Reichskanzler stärker in den Vordergrund stellen müssen. Rechtswidrig ist namentlich die geforderte Steuerkontrolle. Wir sind jetzt schon bis zum Weißbluten Deutschlands gekommen. Der Steuerdruck kann nicht mehr verstärkt werden. Es war ein Verbrechen am deutschen Volke, den Gedanken der Erfassung der Sachwerte wieder aufleben zu lassen, ehe man wußte, ob die Lösung des Reparationsproblems endgültig war. Wenn die „Vossische Zeitung" diesen Gedanken neu aufgreift, so ist das ein Verrat am deutschen Volke. (Sehr richtig! rechts.) Wir lassen am Privateigentum des deutschen Volkes nicht rütteln. Noch viel unheilvoller als das Dogma von der Unentbehrlichkeit der Sozialdemokratie ist das Dogma von der Unmöglichkeit der Ablehnung der Ententeforderungen. Die Erfüllungspolitik der Regierung hat zur Katastrophe geführt. Sie hat den Dollar von 60 bis auf 320 gebracht. Die Regierung trägt die Schuld. Sie ist stark vorbelastet. Wir sind zu einer Abwehrfront bereit. Die Regierung, die keinen starken Rückhalt im Volke hat, hätte einer anderen Platz machen müssen. Mit der Erfüllungspolitik muß endgültig Schluß gemacht werden. Der Redner fordert Neuwahl des Reichstages und des Reichspräsidenten und eine völlige Aenderung des Regierungssystems. (Beifall bei den Deutschnationalen.) — Abg. Stampfer (Soz.) erklärt den Ton der Note gegenüber einer demokratischen Regierung für unangebracht. Man kann uns niedrig behandeln, aber nicht erniedrigen. Schärfste Verwahrung ist einzulegen gegen gewisse Kreise im Inlande, die, nachdem die Regierung einen Stoß von vorn erhalten hat, ihr einen Stoß von hinten geben möchten. Je schlechter es Deutschland geht, umso vergnügter sind diese Herren. Sagt Herr Hergt nein, so sagt Maurenbrecher noch weiter. (Heiterkeit.) Hergt hat Frankreich geradezu aufgefordert, auf den Reichskanzler keine Rücksicht zu nehmen, da ihm der Rückhalt im Volke fehle. Der Himmel schütze unser armes Volk vor einem Reichspräsidenten nach dem Sinne des Herrn Hergt. Sollen wir in drei Jahren wieder gutmachen, was die Rechte für Jahrhunderte zerschlagen hat? Die Diplomaten müssen jetzt hinter die Front, die Arbeiter an die Front zum Wiederaufbau. Das deutsche Volk will sich selbst regieren. Mutig vorwärts!

Mittwoch: Weiterberatung.

Der preußische Landtag

überwies am Dienstag kleine Anträge der Ausschußberatung und trat dann in die allgemeine Aussprache zur 2. Besprechung der Landwirtschaftshaushalte ein. Die Nöte unserer Zeit, besonders auf dem Lebensmittelmarkt, waren in der Hauptsache der Gegenstand der Beratungen. Der Zentrumsredner v. Papen und der Deutschnationale Milberg lobten das große Hilfswerk der Landwirtschaft, allerdings meinte der Erstere, daß die Deutschnationalen nicht berechtigt seien, sich einzig und allein den Lorbeerkranz aus diesem Hilfswerk zu flechten. In der Forderung der Aufhebung der Zwangswirtschaft waren sich beide Redner einig. Herrn Milberg gegenüber, der in seinen Darlegungen von der Not der Landwirtschaft sprach, entgegnete der Redner der Deutschen Volkspartei, Graf zu Stolberg-Wernigerode, man mache sich nur lächerlich, wenn man heute noch von der notleidenden Landwirtschaft sprechen wolle. Weiter beleuchtete der Redner der Deutschen Volkspartei den Gegensatz zwischen der Haltung seiner Partei und der der äußersten Rechten im Reichstage zum Steuerkompromiß und kritisierte besonders die Haltung des stets verneinenden Herrn Heisserich. Auch Graf Stolberg verlangte freie Wirtschaft und wies auf den geringen Erfolg hin, den die Aufrechterhaltung der Getreidezwangswirtschaft für den einzelnen Konsumenten bedeute. Nachdem Herr Klausener von den Unabhängigen zu allem, was seine Vorredner vorzubringen hatten, ein nein erwidert hatte, sprach für die Demokraten der Abgeordnete Dr. Schreiber, der als Ziel die unabhängige Stellung des deutschen Volkes vom Auslande in Ernährungsfragen bezeichnete und sich von der Unterstützung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens guten Erfolg versprach. Von der Beibehaltung des Restes der Zwangswirtschaft will auch der Redner der Demokraten nichts wissen. — Nachdem noch der Abg. Meyer (Disch.-Hann.) über die besonders schlechte Kartoffelversorgung in Hannover geklagt hatte, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Die Errichtung des Saarparlaments.

(TU) Der Völkerbundrat, der seit einigen Tagen seine außerordentlichen Sitzungen in Paris abhält, hat sich gestern mit dem Saargebiet beschäftigt und zwar hat er die kürzlich von der Regierungskommission des Saargebietes aus eigener Initiative angeordnete und beschlossene Schaffung eines mehr oder weniger unter französischem Einfluß stehenden Saarparlaments sanktioniert. Der Völkerbund hat den Chinesen Koo beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten über die Art und Weise, wie die Wählerlisten aufzustellen sind, die an dem Plebiszit und den Abstimmungen mit berechtigt sind.

Politisches Attentat in Berlin.

(TU) Gestern abend wurden in der Philharmonie nach einem Vortrage des aus Paris gekommenen russischen Professors Miljukow mehrere Revolverschüsse auf Miljukow abgefeuert, die jedoch nicht ihn, sondern den Chefredakteur Nabokow der Berliner russischen demokratischen Zeitung „Rul" töteten. Die Täter sind zwei junge Leute, von denen der eine schoß, während der andere mit dem ersten Schuß zur Rednertribüne gedrängt hatte. Der zweite wurde sofort verhaftet. Es ist der zu den in Berlin ansässigen monarchistischen russischen Kreisen gehörige frühere zaristische Leutnant Schalki-Bwk. Auch der zweite Schuldige wurde später in der Philharmonie verhaftet. Außer den Schüssen gegen Miljukow wurden mehrere Schüsse auf das Publikum abgegeben, wobei mehrere Personen verletzt wurden, darunter schwer die Frau eines russischen Redakteurs. — In dem Saal entstand eine wilde Panik und ein wüstes Gedränge, das wiederum mehrere Verletzungen herbeiführte. — Nach Aussagen von Augenzeugen riefen die Täter bei Ausübung des Attentats, sie wollten sich an Miljukow namens der niedergebrochenen Monarchie rächen. Nabokow, der Chefredakteur des „Rul", fiel den Tätern zum Opfer, als er seinen politischen Gegner Miljukow schützen wollte.

Westfalen und Rheinland.

Stadtverordneten-Sitzung.

Kamen, 28. März. Die Tagesordnung der letzten Sitzung am gestrigen Montag konnte der vorgerückten Stunde wegen nicht voll erledigt werden. Von den 36 Punkten, zu denen noch 10 weitere Dringlichkeitsanträge kommen sollten, fanden 27 Verabschiedung; dazu kamen dann noch wichtige Anträge der Verwaltung, die gleichfalls noch vorweg genommen und erledigt wurden. Den Vorsitz führte Herr Direktor Hußmann, das Protokoll an Stelle des erkrankten Herrn Floer Herr Bonhoff. Anwesend waren 28 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat war vollzählig erschienen.

Der Vorsitzende ermahnte eingangs die Mitglieder, dem umfassenden Tagesordnung wegen sich der Kürze zu befleißigen. Diese Mahnung wurde dann auch, von einigen Punkten abgesehen, beherzigt.

Wegen der Unsicherheit der allgemeinen Verhältnisse konnte ein Etat für 1922 nicht festgesetzt werden. Man will im ersten Viertel des neuen Geschäftsjahres nach dem Plan von 1921 arbeiten.

Der Etat für 1921

weist einen Fehlbetrag von 1 692 500 Mk. auf. Davon können noch hereinkommen 25 000 Mark Einnahmen aus der neuen Wohnungsabgabe, 300 000 Mark und 225 000 Mark Rückerstattungen durch das Reich, sodaß noch 1 100 000 Mark aufzubringen wären. In langen Verhandlungen der Finanzkommission hat man über die Deckung beraten. Eine Nacherhebung von 900% auf die Realsteuern konnte in dieser Höhe fallen gelassen werden, da die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. sich bereit erklärte, zu der zu zahlenden 500 000 Mark Kopfsteuer noch weitere 250 000 Mark zuzulegen, wenn die Stadt nicht höhere Zuschüsse vom Reich zurückbekommt, wie oben angegeben. Es sollen zur Deckung des Fehlbetrages dann noch nacherhoben werden an Zuschlägen zu Gewerbesteuern 500%, Gebäudesteuern 500% und Grundsteuern 700%. Magistrat und Finanzkommission haben dem zugestimmt. Herr Kupperschlag wünscht eine Ermäßigung der Gewerbesteuer, dafür eine entsprechende Erhöhung der Grundsteuer. Herr Direktor Hußmann hält diesen Weg auch mit Rücksicht auf das Entgegenkommen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. nicht für richtig. Der Magistratsvorlage wird dann zugestimmt.

Um den Etat der Berufsschule einigermaßen balanzieren zu können, ist eine

Erhöhung der Berufsschulbeiträge

notwendig. Die Magistratsvorlage sieht eine solche vor, und zwar sollen gezahlt werden:

4. Gewerbeklasse 30 Mark,
3. Gewerbeklasse 90 Mark,
2. Gewerbeklasse 160 Mark,
1. Gewerbeklasse 250 Mark.

Für Herrn Kupperschlag ist diese Erhöhung eine beträchtliche Belastung des Handwerks. Man möge mehr Rücksicht auf die kleineren Handwerker nehmen und in nächster Zeit weitere Erhöhungen vermeiden. Der Vorsteher bezeichnet dieses als seinen Wunsch, man müsse doch die Geldentwertung berücksichtigen. Der Beitrag für die 4. Klasse sei gesetzlich festgelegt. Die Bedürfnisse seien doch gewaltig gestiegen. Der Erhöhung der Beiträge wird nach der Magistratsvorlage zugestimmt.

Weiter wurde einer Erhöhung des Gastschulgeldes, das ist das Schulgeld für solche Schüler, die zu einer benachbarten Gemeinde gehören, an der Grenze wohnen und eine Kamener Schule besuchen. Die Ausgaben für ein Kind wurden mit 370 Mark festgestellt. Dieser Satz soll auch erhoben werden.

Für das Reinigen der Töchterschule erhält die Witwe Thiel 700 Mark. Sie beantragt eine Erhöhung auf 1200 Mark. Das Kollegium ist damit einverstanden.

Das Institut für Nahrungsmitteluntersuchungen der Stadt Hamm, dem auch Kamen angeschlossen ist, hat für 1921 einen Fehlbetrag von 48 000 Mark. Auf Kamen entfallen dann 1785 Mark. Diese Nachforderung wird nachbewilligt und dem Beitrag für 1922 mit 9520 Mark (4760 Mark im Vorjahre) zugestimmt.

Die Mitglieder des Mietseinigungsamtes beantragen und erhalten für eine Sitzung jetzt 20 Mark, bisher 4 Mark. Den gleichen Satz bekommen die Mitglieder des Kleingartenschiedsgerichts.

Die Mietserhöhung für die Turnhalle

(Wilhelmschule) stand in der letzten Sitzung schon zur Debatte. Die Vorlage wurde seinerzeit an den Magistrat zurückgegeben mit dem Wunsche, den Satz zu ermäßigen. Die Selbstkosten betrügen für die Stadt für Heizung und Beleuchtung 10 Mark je Stunde. Die Stadt verlangte je Stunde 5 Mark an Miete, und zwar von dem Evgl. Jungfrauenverein 520 Mark, dem Evgl. Jünglingsverein 520 Mark und dem Arbeiter-Turnverein „Morgenrot" 1560 Mark. Infolge der gestiegenen Kohlenpreise erhöhten sich die Selbstkosten auf 15 Mark, trotzdem läßt die Stadt eine nochmalige Erhöhung den Vereinen gegenüber nicht eintreten. Herr Strelinski bemerkt, daß mit dieser Erhöhung die Jugend- und Körperpflege unterbunden würde. Die Vereine seien nicht in der Lage, diese Miete zu zahlen, und wie er gehört habe, würden sämtliche Vereine die Turnhalle kündigen und sich nicht mehr der Körperpflege widmen. Die Magistratsvorlage wird aber angenommen und damit der Erhöhung der Mieten zugestimmt.

Einzelne Etats sind im Vorjahre überschritten, so der eingesetzte Betrag für Fuhrleistungen um 28 000 Mark und für Löhne der städtischen Arbeiter um 57 000 Mark, dagegen sind im Etat für Unterhaltung der Straßen 77 000 Mark und für Unterhaltung der Wagen 12 500 Mark übrig. Die Vorlage will einen Ausgleich dieser Etats herbeiführen. Herr Strelinski beantragt, die Etatstitel für die Folge so hoch zu stellen, daß eine Ueberschreitung in dem Maße nicht erforderlich werde. Besser sei es gewesen, von den 77 000 Mark Ueberschuß 36 000 Mark für die Pflasterung der Lünenerstraße zu verwenden. Heute koste die Pflasterung 150 000 Mark. Herr Direktor Hußmann weist demgegenüber darauf hin, daß die Festsetzung der Etats sehr schwierig sei. Wer wußte im März 1921, wie hoch die Löhne jetzt stehen würden. Der Herr Bürgermeister hält es für möglich, daß die eingegangenen 80 000 Mark Kohlenabgabe auf den Straßenbau-Etat gutgeschrieben wurde und daher der Ueberschuß komme.

Seit 2½ Monaten ist der Studienrat Schulze-Westen erkrankt. Die Vertretung hat ein Studienassessor aus Dortmund bis zum 1. April ds. Js. übernommen. Die Vertretungskosten sollen bewilligt werden, der Magistrat hat zugestimmt. Herr Ahlert bemerkt, daß an anderen Schulen eine Lehrkraft in solchem Falle durchgezogen würde, bei einigermaßen gutem Willen müsse das auch am Gymnasium möglich sein. Herr Direktor Hußmann weist darauf hin, daß die Zahl der zu gebenden Stunden gesetzlich festgelegt sei, und Herr Lebrecht weist auf die Beratungen im Gymnasialausschuß hin. Es habe keine Möglichkeit bestanden, die Stunden von anderen Lehrern übernehmen zu lassen. Die Klassen und die Schüler hätten zu sehr darunter gelitten. Das falle besonders jetzt am Schlusse des Schuljahres ins Gewicht; darauf habe Herr Direktor Everlien besonders hingewiesen. Er bittet, der Vorlage zuzustimmen. Herr Strelinski pflichtet Herrn Ahlert bei. Auch am Gymnasium müsse man das Gebot der Sparsamkeit beachten. Den Latein-Unterricht hätte ein Geistlicher übernehmen können. Im übrigen bleibe nichts anders übrig, als zuzustimmen, da der Stellvertreter ja schon 2½ Monate hier tätig sei. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner wünscht Richtlinien, wie er sich bei Wiederholungsfällen verhalten soll. Ihm sei es unangenehm, nachträglich die Zustimmung zu erbitten. Im Schulausschuß sei die Frage energisch behandelt, eine andere Lösung aber nicht gefunden worden. Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß die Vertretungskosten ca. 10 000 Mark ausmachen. Nachdem Herr Baier noch erklärt hatte, daß die Vertretung nur bis zum 1. April 1922 reicht, werden die Kosten bewilligt. Weiter aber auch die Reisekosten des stellvertretenden Studien-Assessors, der in Kamen eine Wohnung nicht bekommen konnte und täglich mit der Bahn von Dortmund nach hier fährt.

Die Friedhofsordnung

erhält neue Richtlinien für Reihengräber, Wahl- und Familiengräber, über die Errichtung von Denkmälern, Einziehung bei Vernachlässigung der Grabstätten usw. Dieser Nachtrag wird genehmigt.

Herr Bürgermeister Dr. Wiesner kommt im Anschluß hieran auf den Ausbau des neuen parkähnlichen Teiles zu sprechen. Herr Architekt Burbaum aus Düsseldorf hat die Anpflanzungen übernommen und die Bestellungen gemacht. Infolge der Steigerung der Löhne, Erhöhung der Frachten und Pflanzenkosten ist mit der bewilligten Summe nicht auszukommen. Die Nachforderung beträgt 58 000 Mark. Zum Ausgleich der erhöhten Kosten wird vorgeschlagen, die Gebühren für die Grabstätten zu erhöhen. Die Kosten für ein Reihengrab (20 Mark) bleiben bestehen. Dagegen sollen Wahlstellen auf 220 Mark, Familiengräber Gruppe 3 von 70 auf 120 Mark, Gruppe 2 von 100 auf 150 Mark, Gruppe 1 von 150 auf 180 Mark, Gruppe 1a auf 300 Mark je Quadratmeter erhöht werden. Im Vergleich zu anderen Städten seien diese Sätze nicht zu hoch. Herr Jacobi rät, bei Herrn Burbaum anzufragen, ob die Arbeiten nicht noch mehr eingeschränkt werden können. Der Herr Bürgermeister entgegnet, daß dieses geschehen sei. Es wurde alles gestrichen, was möglich war. (Leider auch einige Bänke.) Der Vorlage wird zugestimmt.

Dem Ankauf eines 8 PS. Motors von der Firma Heinrich Rumpff, Kamen, für die städtischen Betriebswerke wird zugestimmt. Der Preis beträgt 9500 Mark.

Eine längere Debatte rief die

Beihilfe zum Besuch eines Berufsschul-Fachkursus

hervor. Der Magistrat hatte dem Lehrer Brumberg für die Teilnahme an einem Fortbildungsschulkursus für Fahrkosten und Tagegeld 150 Mark bewilligt, desgl. 4 Lehrern des Gymnasiums für die Teilnahme an einem Kursus in Münster je 164 Mark. Herr Eggert hält es für lohenswert, wenn Lehrer an einem Kursus teilnehmen. Wenn ein Arbeiter an einem Kursus teilnehme, stelle er keinen Antrag auf Ersatz der Kosten. Dann könnten die Lehrer auch so bescheiden sein und nicht betteln kommen. Nach Herrn Kupperschlag muß einmal Schluß gemacht werden mit solchen Zuschüssen. Sich aus allgemeinen Mitteln die Ausbildung zu beschaffen, sei nicht gerechtfertigt. Wenn auch die Schüler davon profitieren, so dient die Teilnahme an dem Kursus aber vorwiegend den Interessen des Lehrers. Das gilt auch für die städtischen Beamten. Herr Fricke wendet sich gegen die beiden Vorredner und weist den Ausdruck „betteln" entschieden zurück. Es müsse doch ein Unterschied gemacht werden, ob eine Sache persönliches oder allgemeines Interesse habe. Die Teilnahme an solchen Kursen diene nur der Schule. Der Lehrer besuche soviel wissenschaftliche Vorträge, die er aus seiner Tasche bezahle. Herr Eggert betont, daß, wenn er an einem Unfallkursus teilnehme, dieses auch für die Allgemeinheit geschehe. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner bedauert, daß in solcher herunterziehenden Weise von der Lehrerschaft gesprochen werde und findet warme Worte des Dankes für die Lehrer, die sich immer gern in den städtischen Dienst stellten. Hier handle es sich nur um einige hundert Mark; sollten die Leistungen aber bezahlt werden, die die Lehrer bei besonderen Anlässen für die Stadt ausführen, dann machten es tausende Mark aus. Herr Rektor Rüberg erklärt, daß der Lehrer nie mit Forderungen kommen würde, wenn er die Kurse im eigenen Interesse mache. Herr Kupperschlag wendet sich gegen den Bürgermeister. Er nehme jede Verantwortung auf sich für das, was er sage. Auch bei der Stadt würde den jungen Leuten Bezahlung für die Teilnahme an Kursen zuteil, und nach der Teilnahme verlassen sie die Stadt. Man müsse mit diesen Zuschüssen endlich Schluß machen. Herr Direktor Hußmann: Verweigern wir die Zuschüsse, werden keine Kurse mehr besucht und wir erhalten nicht genügend Lehrkräfte für die Spezialschulen. Wenn Herr Eggert sich an einem Kursus beteiligt, wird er wohl von seinem Verbande Entschädigung erhalten. Herr Fricke erinnert noch daran, daß die Lehrstunde unzureichend bezahlt würde. Im Frieden gab es 100 Mark je Stunde, später das 4fache und erst in den letzten Wochen wurde der Satz um das 8fache erhöht. Nach einer Bemerkung des Herrn Rüberg über die Nichtbeteiligung der katholischen Lehrerschaft an der Berufsschule wird die Magistratsvorlage auf Bewilligung der Beihilfen abgelehnt.

Eine Kläranlage für die Kamener Abwässer

ist für später vorgesehen. Dieselbe soll im Westen, südlich der Zeche auf dem rechten Seseke-Ufer, im Zuge der projektierten Koppelstraße, angelegt werden. Um die Abwässer von dem linken zum rechten Seseke-Ufer leiten zu können, ist der Bau eines Dükers (Wasserleitung unter oder durch ein Flußbett) erforderlich. Die Anlage ist nötig, da die Seseke-Genossenschaft nach der Regulierung die Zusicherung der Abwässer in die Seseke verbieten wird. Die Kosten für den Düker mit 100 000 Mark werden debattelos bewilligt.

Die Anlage der Koppelbrücke

über die Seseke ist s. Zt. beschlossen worden. Vorausschauend beantragt der Magistrat, beim Bau der Brücke Mantelrohre anzulegen, durch die später die Gas-, Wasserleitungen und Kabel gezogen werden können. Die Kosten für 3 Mantelrohr-Leitungen mit 25 000 Mark werden bewilligt.

Auf Anregung des Deutschen Städtetages sollen von Steuerpflichtigen, die in eine andere Gemeinde verziehen, niedrige Steuersätze nicht eingetrieben werden. Dem wird auch für Kamen zugestimmt.

Ein weiteres

Vierfamilienhaus an der Unnaerstraße

soll vor dem Menkhoffschen Besitztum errichtet werden. Die Treuhandstelle Essen gab dazu einen Zuschuß von 180 000 Mark. Rund 330 000 Mark bleiben noch zu decken. Die Verzinsung ist durch die neue Wohnungsabgabe sichergestellt. Der Rest soll durch Anleihe gedeckt werden. Das Kollegium ist einverstanden. Herr Kupperschlag erwartet eine Vorlage über die Höhe der Anleihen. Man habe sich eine Fertigkeit in der Aufnahme von Anleihen angeeignet. Dem Redner wird bedeutet, daß dieses aus den demnächst zur Beratung stehenden Etats ersichtlich sei.

Die Bürgersteigbefestigung an der Lünerstraße kostet nicht mehr 100 000 Mk., sondern schon 150 000 Mark. Der Magistrat fordert Nachbewilligung der 50 000 Mark. Von den Anliegern sollen 60% der Gesamtkosten erhoben werden. Der Vorlage wird zugestimmt.

Der nächste Punkt betraf die Enteignung des Grundstückes Keitmann an der Lünerstraße. K. hatte s. Zt. 9000 Mark gefordert, die Stadt 6000 Mark geboten. Eine Einigung wurde nicht erzielt und das Enteignungsverfahren eingeleitet. Der Bezirksausschuß hat sich mehrfach mit der Angelegenheit beschäftigt und ein Sachverständiger, den der Regierungspräsident nach hier sandte, hat einen Preis von 4200 Mark für den vorderen Teil und 15 748,20 Mark für das ganze Grundstück für angemessen erachtet. Die Magistratsvorlage sieht dementsprechend den Ankauf vor, die Stadtverordneten beschließen, nach Möglichkeit nur den Teil bis zur Fluchtlinie zu kaufen.

Die Beschlußfassung über die von der Verwaltung vorgelegte Gebühren-Ordnung für das Wohnungsamt wurde vertagt. Die einzelnen Fraktionen wollen die Ordnung vorher eingehend prüfen.

Genehmigt wurden die Reisekosten für den Beamten des Finanzamtes Hamm, der in Kamen Steuerberatungen abhielt.

Eine neue Eisenbahnlinie Kamen-Lünen streben die anliegenden Gemeinden an. Auch Unna, Fröndenberg usw. haben ein großes Interesse bekundet an dem Bau dieser neuen Nord-Süd-Verbindung. Verschiedene Projekte sind in Ausarbeitung, so eins, das über Kamen, Methler, Westick nach Lünen führt. Wir erhielten dadurch eine direkte Verbindung mit Lünen und andererseits über Heeren, Unna mit dem Sauerland (Menden, Fröndenberg, Arnsberg usw.). Ein vorbereitender Ausschuß, dem Herr Amtmann Lehmhaus vorsteht und unser Bürgermeister angehört, wurde bereits gewählt. (Näheres siehe Nr. 53 der Kamener Ztg., vom 3. März d. Js.). Die Vorbereitungskosten betragen 50 000 Mark. Davon entfallen auf Kamen und Lünen je 10 000 Mark, Unna 5000, Menden und Fröndenberg je 5000, Kreis Hamm 15 000, Unna-Kamen 6000, und die Industrie 10 000 Mark. Die 10 000 Mark wurden bewilligt.

An der Berger Mühle ist eine leichte Brücke von 4 Meter Breite im Zuge der Straße Kamen-Westick vorgesehen. Kamen, Südkamen und Westick beantragen nun bei der Seseke-Genossenschaft die

Herstellung einer festen Brücke über die Körne,

die in Stärke und Breite jedem Fuhrwerksverkehr gerecht wird. Die Mehrkosten betragen 50—60 000 Mark. Die Genossenschaft will den Bau ausführen, wenn diese Mehrkosten von den Gemeinden getragen werden. Auf Kamen und Südkamen entfallen je ¼, auf Westick ½ der Summe. Herr Strelinski betont, daß der Kreis das größte Interesse an der Sache habe und daher zu den Kosten beitragen müsse. Die Stadtverordneten stimmen der Magistratsvorlage grundsätzlich zu, erwarten aber auch eine Beteiligung des Kreises an den Kosten.

Der Leiter der Scheckabteilung bei der hiesigen Sparkasse, Herr Kroninger hat seine 2. Sparkassen- (Rendanten) prüfung abgelegt. Magistrat und Sparkassen-Vorstand stimmen einer Beförderung und einer Hebung nach Gruppe 8 zu. Die Stadtverordneten schließen sich dem nach kurzer Aussprache an.

Eine neue Lehrerstelle an der Hilfsschule wird bewilligt. Herr Strelinski spricht den Wunsch aus, daß mit dieser Bewilligung für Jahre hinaus genügt sei und Herr Rüberg widerlegt die Befürchtung, daß man bald wieder eine neue Stelle fordern könne.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. beantragt die Ueberlassung eines Wegestreifens an der Weddinghoferstraße, um die Einfriedigung der Häuser besser anbringen zu können. Benötigt die Stadt den Streifen, wird derselbe wieder abgetreten. Weiter wünscht die Zeche denn freien Platz „Am Westenborn" als Eigentum zu behalten. Bekanntlich hat die Zeche die Straßen der Siedlung an der Stadt abgetreten, die dadurch auch die Unterhaltungspflicht übernimmt. Die Stadtverordneten beschließen den Wegestreifen der Zeche zu überlassen, dagegen den Platz „Am Westenborn" in Besitz zu halten.

Wegen der vorgerückten Zeit beantragt Herr Grieger die Vertagung der Sitzung. Der Antrag findet augenscheinlich allgemeine Zustimmung.

Auf Vorschlag des Vorstehers werden die wichtigsten, unbedingt hu erledigenden Punkte noch verhandelt.

Das Schulgeld des Gymnasiums und der Töchterschule wird von 500 auf 1000 Mark erhöht, für auswärtige Schüler von 600 auf 1200 Mark. Bedingung ist nach dem Ministerialerlaß, daß 15% der Einkünfte für Freistellen bereitgestellt werden. Der städtische Zuschuß beim Gymnasium beträgt 165 000 Mark, er verringert sich aber durch die Mehreinnahmen auf 77 000 Mark, bei der Töchterschule fällt der Zuschuß von 186 000 Mark auf 107 000 Mark.

Das Stadtbauamt und der Arbeitsnachweis beantragen erweiterte Räumlichkeiten. Die Stadt hat nun mit Herrn C. Grebel verhandelt auf Ankauf seiner Besitzung an der Königstraße. Der geforderte Preis von 200 000 Mark erschien jedoch der Baukommission und dem Magistrat als zu hoch und die Stadtverordneten lehnen gleichfalls den Kauf ab.

Das Schlachthaus erfordert hohe Zuschüsse. Um den Etat balancieren zu können, wird eine

Erhöhung der Schlacht- und Wiegegebühren

vorgeschlagen.

Die Schlachtgebühren sollen betragen bei Großvieh je Pfund 50 Pfg., (bisher 30 Pfg.); bei Schweine und Kälber je Pfund 40 Pfg., (bisher 20 Pfg.); bei Schafe und Ziegen je Pfund 40 Pfg., (bisher 20 Pfg.).

Eine gewaltige Erhöhung finden auch die Wiegegebühren, die Stall- und Futtergebühren. Die neuen Sätze sollen zum 1. 4. in Kraft treten. In der Begründung wurde gesagt, daß der Schlachthofetat eine gewaltige Steigerung des städtischen Zuschusses aufweist. Die Erhöhung wurde gefordert, weil der Zuschuß zu hoch wurde. Herr Grieger hält die Kosten für zu hoch, bei einem 2 Zentner-Schwein 80 Mark allein an Kosten zu zahlen, gehe nicht an. Die Hausschlachtungen würden sich vermehren. Richtig sei es, die Zuschüsse auf den Allgemeinen Etat zu übernehmen. Herr Tschorn vertritt die gleiche Ansicht. Heute seien die Gebühren höher, wie früher der Preis für ein fettes Schwein. Bei der Abstimmung ergibt sich Stimmengleichheit. Die Stimme des Vorsitzenden gibt den Ausschlag und die Magistratsvorlage ist damit angenommen.

Abgelehnt wird der Beitritt zur interfraktionellen Städte-Vereinigung.

Der Staat hat 400 Millionen Mark ausgeworfen für die Verbilligung der Milch, die an bezugsberechtigte minderbemittelte Familien abgegeben werden soll. Auf Kamen entfallen 200 000 Mark ½ dieser Summe soll Kamen aber wieder zurückzahlen. Weitere Bedingung ist, daß für ⅔ der Summe ausländische Futtermittel gekauft und diese an die Kuhhalter bis zum Eintritt des Weideganges abgegeben werden. Die Milchkommission hatte Bedenken, daß nicht viel dabei herauskommt. Ob der Preis fällt und ein Mehr von Milch zu erzielen ist, wäre doch fraglich. Bergkamen hat die Bedingungen abgelehnt und die Stadtverordneten treten dem Beschluß der Milchkommission bei, daß man die 200 000 Mark zweckmäßig verwenden will, wenn die Summe zur freien Verfügung steht und die Regierung auf die Rückerstattung des neuen Drittels mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt verzichtet. Unna hat in gleicher Weise den Beschluß gefaßt.

* * *

Kamen, 29. März. (Verschiedenes.) Die Vertretung des Reichsfiskus im Rekursverfahren vor dem Versorgungsgericht über Versorgungsansprüche wurde bisher, soweit nur der Antragsteller Rekurs eingelegt hatte, vom zuständigen Hauptversorgungsamt, soweit der Fiskus Rekurs eingelegt hatte, vom Reichsarbeitsministerium geführt. Mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab ist die Vertretung in allen Fällen ausnahmslos den Hauptversorgungsämtern übertragen worden, die bisher auch schon den Fiskus im Berufungsverfahren vor dem Versorgungsgericht vertraten. An der Vertretungsbefugnis des Reichsministeriums des Innern in allen Versorgungsangelegenheiten der ehemaligen aktiven Offiziere und Beamten und ihrer Hinterbliebenen, sowie in Angelegenheiten des Kapitulantenversorgungsgesetzes ist hierdurch nichts geändert.

Der Dollar stieg gestern auf 338 und dementsprechend die anderen Werte. Es stellten sich 100 holländische Gulden auf 12 780 Mark, 100 Schweizer Franken auf 6570, 100 französische Frcs. auf 3045, 100 schwedische Kronen auf 8840 und 1 englisches Pfund auf 1485 Mark.

(1200 Mark für ein Zwanzigmarkstück in Gold.) Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 27. März bis 2. April zum Preise von 1200 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 600 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. — Der Ankauf von Reichssilbermünzen

durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 27. März bis auf weiteres zum 21fachen Betrage des Nennwertes.

Die nächste Sitzung des westfälischen Provinziallandtages findet am 31. März in Münster statt.

(31. März 1922 beachten!) Jeder Kriegsteilnehmer, der glaubt, daß er durch seine Kriegsdienstleistung an seiner körperlichen Gesundheit Schaden gelitten hat und in seiner Erwerbsfähigkeit behindert ist, — jeder Kriegervater und jede Kriegermutter, die glauben, Anspruch auf Elternrente zu haben, müssen bis zum 31. März 1922 einen Antrag auf Rente beim zuständigen Versorgungsamt stellen.

(Kriegsgefangene.) Wir weisen auf das Inserat in der heutigen Nummer der Ortsgruppe ehem. Kriegsgefangener Kamen auch an dieser Stelle besonders hin.

(Gewerbl. Fortbildungsschule Kamen.) Am Sonntag, den 2. April, findet in der Turnhalle der Wilhelmschule eine Ausstellung der gefertigten Arbeiten der abgehenden Schüler und Schülerinnen statt, um der Oeffentlichkeit einen Einblick in die Arbeit der Schule zu gewähren. Die Eröffnung geschieht um 11 Uhr vormittags; die Besichtigung ist gestattet von 11–1 Uhr und von 3–6 Uhr. Gleichzeitig werden auch gefertigte Gesellenstücke dort zu sehen sein. Die Fortbildungsschüler, sowie deren Meister und Eltern und Freunde der Schule sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen. Am Montag, den 3. April findet sodann in den Räumen der neuen Wilhelmschule von 4 Uhr nachmittags ab die mündliche Abschlußprüfung der Schüler statt, die 3 Jahre die Anstalt besucht haben. Auch hierzu werden die Eltern und Meister der Lehrlinge freundlichst eingeladen.

(Lieferfristen bei der Eisenbahn.) Obwohl die Betriebslage der Reichseisenbahn noch nicht die frühere Höhe erreicht hat, werden zum 1. Mai ds. Js. wieder feste Lieferfristen eingeführt. Sie betragen für beschleunigtes Eilgut: Abfertigungsfrist einen halben Tag, Beförderungsfrist für je auch nur angefangene 300 Tarifkilometer einen Tag; für Eilgut: Abfertigungsfrist einen Tag, Beförderungsfrist für je auch nur angefangene 300 Tarifkilometer zwei Tage; für Frachtgut: Abfertigungsfrist zwei Tage, Beförderungsfrist bei einer Entfernung bis zu 100 Tarifkilometer zwei Tage, bei größeren Entfernungen für weitere je angefangene 100 Tarifkilometer einen Tag. – Die Fristen sind gegenüber denen der Vorkriegszeit etwas verlängert. Die Lieferfrist beginnt nicht mehr wie früher für die vormittags aufgelieferten Güter um 12 Uhr mittags und für die nachmittags aufgegebenen um Mitternacht, sondern allgemein mit der auf die Annahme folgenden Mitternacht. Der Lauf der Fristen ruht für die Dauer einer ohne Verschulden der Eisenbahn eingetretenen Betriebsstörung, während des Bestehens von Sperren und während der Aufenthalte, die durch Maßnahmen der Besetzungsbehörde verursacht werden.

Südkamen, 29. März. (Lehrerprüfung.) Bei der in voriger Woche in Unna stattgefundenen Lehrerprüfung bestanden alle 35 Prüflinge. Wegen guter schriftlicher Arbeit von der mündlichen Prüfung befreit wurden Fr. Werth, Südkamen, Herm. Gottant und Hugo Schmidt, Unna.

Methler, 29. März. Eine Mieter-Versammlung findet am morgigen Donnerstag, abends 8¼ Uhr, im Lokale Budde-Methler statt. Ein auswärtiger Redner wird über das Reichsmietengesetz und die Aufgaben der Mieter in der Zukunft sprechen. (Siehe Inserat.)

Dortmund, 28. März. (Verschiedenes.) Nach einer Verordnung des Magistrats ist die Höchstgrenze der Mietzinssteigerungen für Dortmund auf 120 Prozent bei Wohnräumen und auf 150 Prozent bei gewerblichen Räumen festgesetzt worden. — Die Theaterdeputation hat vom 1. April an eine neue Erhöhung der Theaterpreise vorgenommen. — Der Bergmann Meisterknecht aus Eving erschoß aus Unvorsichtigkeit mit seinem Deschin einen 11jährigen Knaben. Die Kugel war dem Getöteten in die Stirn gedrungen. — Ein Einbruchsdiebstahl, bei welchem den Dieben Tabakwaren und Lebensmittel in die Hände fielen, wurde bei dem Wirt Schölling in Eving verübt.

bei Aplerbeck, 25. März. (Drahtdiebe abgefaßt.) Eine hiesige Polizeipatrouille faßte am 21. ds. Mts. in den Abendstunden die Bahnarbeiter Ed. B. und Karl B. von hier dabei ab, als sie eine Rolle Draht auf einer Karre transportierten, die sie im Bahnhof Aplerbeck von einer Waggonladung der hiesigen Eisen- und Drahtwerke, die zum Versand kommen sollte, genommen hatten. Die Rolle Draht wurde der Eisenbahnbehörde wieder zugestellt.

(TU) Iserlohn, 28. März. (Zusammenstoß zwischen Schutzpolizei und Zivilisten.) Hier kam es in der vergangenen Nacht zu einem Zusammenstoß zwischen Schutzpolizei und Zivilisten. Einige angetrunkene junge Leute zogen singend durch die Straßen. Sie wurden von einer Streife der Schutzpolizei aufgefordert, das Singen einzustellen. Dieser Aufforderung wurde auch Folge geleistet. Als sich die Beamten entfernten, setzte das Singen von neuem ein. Darauf verlangten die Beamten die Personalfeststellung, der sich aber der Hauptruhestörer widersetzte. Als dieser zur Wache gebracht wurde, folgte das Straßenpublikum dem Transport. Vor der Wache wurde das Publikum von einem Schupobeamten in Zivil aufgefordert, weiterzugehen, worauf die Menge abweisende Antworten gab. Als sich der Schupobeamte mit einem Begleiter nach seinem Quartier begeben wollte, wurde er von der Menge arg bedrängt. Als plötzlich auf dem Bahnhofsvorplatz ein Schuß fiel, glaubte sich der Beamte in Gefahr und gab einige Schüsse auf die Menge ab, wodurch 3 Personen verwundet wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Lüdenscheid, 28. März. (Zugentgleisung.) Kurz vor der Station Brügge entgleiste ein von Dieringhausen kommender Güterzug. Die Lokomotive ist die Böschung hinabgestürzt. Leider sind drei Leicht- bezw. Schwerverletzte vom Zugpersonal zu beklagen. Der Materialschaden ist naturgemäß bedeutend. Die Ursache der Entgleisung ist unbekannt.

Ein berufsmäßiger Kirchenräuber festgenommen.

(bu) Buer, 27. März. Der Kriminalpolizei ist es in überraschend schneller Weise gelungen, den empörenden Kirchenraub in Buer-Hassel aufzuklären und fast alle Täter und ihre Helfershelfer schon zwei Tage nach dem Verbrechen zu entlarven und ihrem verdienten Geschick zuzuführen. Die sofort nach der Tat durch die Kriminalpolizei angestellten Ermittelungen hatten eine Spur ergeben, die nach Bertlich führte. Der dortige Polizeibeamte war auf das verdächtige Treiben von dort herumlungernden Burschen aufmerksam geworden und benachrichtigte sofort die Beamten des Kriminalreferats in Buer-Hassel, die die Spur aufnahmen und sie weiter über Westerholt nach Langenbochum verfolgten, wo sie in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag den Haupttäter als einen gewissen Franz Funke ermittelten und seinen Aufenthaltsort in dem Hause einer Bergmannsfamilie feststellten. Die Beamten drangen in das Haus ein und stellten den Verbrecher. Funke, der mit einem geladenen Revolver bewaffnet war, ergab sich angesichts der überlegenen Polizeimacht, die ihm auch jede Möglichkeit zur Flucht abgeschnitten hatte, nach schwachen Versuchen der Gegenwehr in sein Schicksal und ließ sich ohne Widerstand verhaften. Bei ihm befand sich sein Bruder Robert, ein Epileptiker, den er nach der Tat in das Verbrechen eingeweiht hatte und der die Aufgabe hatte, das Diebesgut möglichst schnell u. gewinnbringend an den Mann zu bringen. Beide wurden verhaftet u. zum Kriminalrevier 3 geschafft. Sie gaben an, daß der Anführer der Bande ein dritter ihnen sonst völlig unbekannter Mann mit dem Vornamen Karl sei. Bei den weiteren Feststellungen wurden bisher insgesamt sechs Hehler der Diebesbande ermittelt, von denen zwei bereits ebenfalls hinter Schloß und Riegel sitzen. Die Haupthehlerin konnte nicht festgenommen werden, da sie in wenigen Tagen ihrer Niederkunft entgegensieht. Das gestohlene Kirchengut wurde fast vollständig bis auf einige kleinere Sachen in Bertlich, Langenbochum und Westerholt festgestellt, beschlagnahmt und der katholischen Kirche in Buer-Hassel wieder zugestellt. Leider waren die Meßgewänder zum größten Teil bereits zertrennt. Der Wert der gestohlenen und nun so schnell schon wieder herbeigeschafften Gegenstände, der zuerst auf 63 000 Mark geschätzt wurde, beläuft sich übrigens nach genauen Feststellungen auf weit über 100 000 Mark. Welch einen guten Fang die Polizei mit der Festnahme des Hauptverbrechers Franz Funke gemacht hat, ergaben die näheren Angaben über sein Vorleben. Danach ist Funke ein Schwerverbrecher schlimmster Sorte, dessen Spezialität Kircheneinbrüche waren, und der bereits dreimal wegen Kirchenraubes vorbestraft ist. Zuletzt verbüßte er wegen Rückfall-Kirchenraubs eine 2½jährige Zuchthausstrafe. Vor vier Wochen gelang es ihm von seinem Arbeitskommando in Ostfriesland zu entfliehen; er machte seitdem arbeits- und wohnungslos in Buer-Hassel, Westerholt und Langenbochum herumlungernd, die Gegend unsicher. Es konnten ihm bisher ein Wäschediebstahl in Buer-Hassel, ein Diebstahl in Westerholt und zwei schwere Diebstähle in Langenbochum nachgewiesen werden. Die gestohlenen Gegenstände wurden ebenfalls bereits teilweise den Eigentümern wieder zugestellt.

Ueberfremdung deutschen Grundbesitzes.

Einen bezeichnenden Beleg für die fortschreitende Ueberfremdung des Kölner Grundbesitzes unter dem Einfluß der Nachwirkungen des Krieges, bezw. der Entwertung der Mark und der fremden Besatzungen; liefern die jetzt herausgekommenen Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Köln über die Verkäufe deutschen Grundbesitzes in Köln an fremde Staatsangehörige, die leider die erste Zeit des Waffenstillstandes nicht mehr erfassen, sondern erst mit dem 1. Juli 1919 begonnen haben. Darnach sind bis zum 31. Dezember 1921 426 bebaute Grundstücke in fremden Besitz übergegangen, dazu kommen noch einige wenige unbekannte Grundstücke. Der Gesamtwert der in diesen 2½ Jahren verkauften Grundstücke beläuft sich auf 80 533 000 Mark. Von den Erwerbern dieser Grundstücke sind annähernd die Hälfte, nämlich 209, Holländer, an Luxemburger wurden 42, an Franzosen 39, an Belgier 33, an Engländer 32, an Amerikaner 25, verkauft.

Lloyd George in London.

Obgleich sein Urlaub noch nicht abgelaufen ist, ist Lloyd George nach London gekommen, um sich mit dem italienischen Außenminister Schanzer über Genua zu besprechen. Es heißt, daß Lloyd George immer noch nicht seinen Plan aufgegeben habe, die Abrüstung in Europa auf die Genueser Tagesordnung zu setzen. Schanzer wäre für seine Pläne insofern eine Stütze, als er in Amerika, im Gegensatz zu Frankreich, sich als Anhänger der Landabrüstung bekannt habe. Derartige Verhandlungen in Genua würden auch auf die Stimmung der Amerikaner in günstigem Sinne einwirken.

Der „Morningpost" zufolge hat das Zusammentreffen Schanzers mit Lloyd George in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Es scheine, daß die Orientkonferenz dort nicht so glatt verlaufen sei, wie die Blätter meldeten. „Daily Telegraph" faßt die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner als ein Gegenstück zur Boulogner Konferenz zwischen Lloyd George und Poincaree auf.

Dem Vernehmen nach will Lloyd George die letzten Tage seines Urlaubs nun in Chequers verbringen und dort seine große Rede für den 3. April vorbereiten. Die Erörterung über Genua im Unterhause wird ein großes Ereignis sein. Von ihrem Ergebnis wird viel abhängen. Lloyd George selbst mißt ihr ungeheure Bedeutung bei.

Die Entscheidung über Klein-Asien.

(TU) Die Orientkonferenz beriet auf ihrer Tagung die Minoritätenfrage, wobei die französische und englische Auffassung stark voneinander abwichen. Man einigte sich schließlich dahin, den Völkerbund mit dem Schutz der Minderheiten zu beauftragen, und zwar soll der Völkerbund Vertreter in die betreffenden Gebiete entsenden. Sobald der Frieden mit Griechenland abgeschlossen ist, soll die Türkei in den Völkerbund aufgenommen werden. Bezüglich der Räumung Klein-Asiens wurde bestimmt, daß dieselbe innerhalb fünf Monaten vor sich gehen soll. Auch das Gebiet von Smyrna soll geräumt werden. Zur Ueberwachung des Rückzuges der griechischen Truppen sollen alliierte Streitkräfte bis zur Räumung Anatoliens durch die Griechen in Smyrna verbleiben. Die Frage von Smyrna ist damit noch nicht geregelt. Lord Curzon verlangt, daß die Alliierten eine geeignete Persönlichkeit für das Amt des Walis von Smyrna auswählen sollen. In der armenischen Frage wurde bisher noch keine Entscheidung herbeigeführt. Irgend eine geeignete Unterkunftsstätte für die Armenier soll nicht geschaffen werden. Vielmehr soll ihnen auf dem ganzen Gebiet in derselben Weise wie bei den christlichen Minderheiten Schutz zugesichert werden. In der Frage der Meerengen sowie der Räumung Konstantinopels und der Grenzfestsetzung in Thrazien bestehen noch große Meinungsverschiedenheiten.

Weitere Nachrichten.

— (Ein japanischer Admiral über die deutschen Seetaten.) Graf Luckner, der einstige Kommandant des „Seeadler", erzählte, wie wir den „Leipz. N. Nachr." entnehmen in einem Vortrag im Leipziger Palmengarten folgendes Begebnis aus der Zeit seiner Gefangenhaltung durch die Engländer: Ein Kriegsschiff der Japaner läuft die Insel, auf der Luckner von den Engländern festgehalten wird, an, und der japanische Admiral wünscht den Grafen zu sehen. Luckner wird auf das Schiff gebracht und hier erweisen sie ihm zu seiner Verwunderung militärische Ehren und der Admiral drückt ihm seine Hochachtung aus. Und zeigt ihm in seiner Kajüte drei Bücher. Auf dem einen Titelbild sieht Luckner die „Emden", auf dem zweiten die „Möwe". Und das dritte Buch ist auf der Bildseite wie im Text noch leer. „Die beiden Bücher dort habe ich geschrieben", sagte der Admiral, „und das dritte soll das Buch vom „Seeadler" werden, alle drei, damit die japanische Jugend von der deutschen lernt!"

— Der Traum des Orientluftexpreß, der etappenweise in 100 Meilen Stundengeschwindigkeit nach der Ostgrenze Europas gehen soll, wird am 1. April verwirklicht werden. Er geht über Paris, Straßburg, Prag, Wien, Bukarest nach Konstatinopel. Die Reise von London bis dorthin wird 40 Stunden dauern. (Der Zug braucht 4½ Tage.) Die eigentliche Fahrt dauert nur 24½ Stunde der Rest wird für Mahlzeiten und Schlafen gebraucht.

— Grubenunglück in Amerika. Aus Denver wird gemeldet, daß bei einer Grubenexplosion 17 Bergarbeiter getötet wurden.

— Von Kartoffeldieben erschossen. Der Gutsbesitzer Karl Knappe in Grüsenfelde (Kreis Soldin) wurde auf dem Wege nach Soldin von Kartoffeldieben, die seine Besitzung heimsuchten, durch einen Halsschuß getötet.

— Diebereien an allen Orten. Verbrecher, vermutlich Berliner, haben in der Nacht zum Freitag aus dem Schloß des Rittergutsbesitzers von Colmar auf Zietzen bei Schwedt an der Oder ein Silbergeschirr im Werte von rund 1 Million Mark und Wäsche gestohlen. — Im D-Zug um 250 000 Mark beraubt wurde ein Magdeburger Geschäftsmann. Er hatte das Geld in einer Handtasche und schlief im Abteil ein. Als er in Berlin erwachte, fand er nur noch Zeitungen in der Aktentasche vor. Die Mitreisenden waren aus seinem Abteil verschwunden.

— Zwei Kinder von ihrem Vater ermordet. Ein grausiger Kindermord ist in Danzig verübt worden. Der Malergehilfe Schalla hat seine beiden Kinder, einen siebenjährigen Knaben und ein zweijähriges Mädchen, durch Erwürgen umgebracht. Schalla war arbeitslos und lebte mit seiner Frau in Unfrieden. Er hatte bereits im vorigen Jahre einmal den Versuch gemacht, Frau und Kinder zu ermorden, war aber damals von den hinzueilenden Eltern der Frau im letzten Augenblick an der Ausführung der Tat gehindert worden. Die Frau kam nun vor einiger Zeit ins Krankenhaus. Schalla unterschlug eine ihm von seinem Hauswirt zur Renovierung seiner Wohnung übergebene Summe von 3000 Mark und verbrachte dieses Geld. Als ihm schließlich die Verhaftung drohte, beging er die grausige Tat.

Die Einheit des Reiches.

(TU) Dresden, 28. März. Reichskanzler Dr. Wirth veröffentlicht in der Sächsischen Volkszeitung einen Artikel, worin er auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu sprechen kommt und betont, daß wir die Einheit und Geschlossenheit des Reiches nicht aufgeben dürfen und können, ohne uns selbst aufzugeben. Die Erhaltung der Einheit des Reiches sei unser höchstes Ziel.

Poincaree reist doch nach Genua.

(TU) Paris, 28. März. Ministerpräsident Poincaree soll nach einer Mitteilung des „Jntransigeant" die Absicht haben, trotz der Schwierigkeiten für zwei oder drei Tage nach Genua zu reisen, um wenigstens an der Eröffnung der Konferenz teilzunehmen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Lippische Landeszeitung wendet sich in schärfster Form gegen die Gerüchte von irgendwelchen Anschlußverhandlungen. Lippe denke nicht daran, seine staatliche Selbständigkeit preiszugeben, und es liege auch nicht der geringste Anlaß dazu vor.

Im Mittelpunkt der sächsischen Blumenindustrie, in Sebnitz, treten zur Zeit besonders Amerikaner und Engländer und auch einzelne Franzosen als Massenaufkäufer auf. Namentlich die Amerikaner versuchen, riesige Bestände an künstlichen Blumen zu erwerben. Da die Blumenverfertiger aber Bezahlung in ausländischer Währung verlangen, so sind die meisten Versuche der Amerikaner, Massenaufkäufe zu tätigen, nicht zustande gekommen.

Der Münchener Hochschulprofessor Foerster hat den Posten des Reichsernährungsministers angenommen.

Wie die Vossische Zeitung meldet, hat Generaldirektor Hilger von der Königs- und Laurahütte, der vor einigen Tagen aus dem Berg- und Hüttenmännischen Verein ausgeschieden ist, sich an den Verband der polnischen Hüttenwerke in Warschau gewandt, mit der Bitte um Aufnahme. Die polnische industrielle Organisation habe das Ersuchen abgelehnt.

Der Schweizer Bundesrat beschloß, die neutralen Sachverständigen, die an der Konferenz von Genua teilnehmen, auf den 5. April nach Bern zu einer Vorbesprechung einzuladen.

Der serbische Ministerrat beschloß, die Unabhängigkeit Albaniens sowie die jetzige Regierung anzuerkennen.

Die Vermählung König Alexanders von Südslawien ist endgültig auf den 1. Juni festgesetzt worden.

Reichskanzler Dr. Wirth, Reichstagspräsident Löbe und der Präsident des Reichswirtschaftsrats v. Braun unterzeichneten einen Aufruf, der einen Hilfsfonds für die in Not geratenen Männer und Frauen der Feder schaffen soll.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 29. März. (Der Zuckermangel im Kleinhandel.) Der Märkische Kleinhandelsverband [illegible] Wir leben in einer Zeit der Zuckerhamsterei. [illegible] habendere Verbraucher läuft von Laden zu Laden, [illegible] aufzukaufen. Wenn der Kaufmann keinen Zucker [illegible] den Verkauf mit dem Hinweis ablehnt, er könne nur an seine Kunden Zucker abgeben, so ist die Empörung groß. Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß im Kleinhandel der Zucker nicht aus gewinnsüchtiger Motiv nur sparsam abgegeben wird, sondern weil die Belieferung durch den Großhandel so gering ist, daß es unmöglich ist, der übergroßen Nachfrage gerecht zu werden. Der Kleinhandel ist bestrebt und muß bestrebt sein, alle seine Kunden zu beliefern. Vor allen Dingen aber auch denjenigen Armen Zucker zuzuteilen, die nicht im voraus Zucker einkaufen bezw. hamstern können. Die Abgabe von Zucker in kleinen Mengen geschieht, um möglichst vielen Wünschen entsprechen zu können. Nachfrage und Bedarf auf erträgliche Weise in Einklang bringen kann der Kleinhändler auch nur dann, wenn er möglichst nur seinem Kundenkreis Zucker zuteilt, da sonst kleine Mengen gehamstert werden mit der Wirkung, daß der Allgemeinheit große Mengen Zucker entzogen werden. Der Kleinhändler aber ist nicht in der Lage, sein Geschäft weiterzuführen, wenn ein Teil der Bevölkerung seinen Zucker auskauft und seine ständigen Kunden wegen Mangels an Zucker auch für die übrigen Waren kein Interesse haben.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. März. (Deutschdemokratische Partei.) Am kommenden Freitag abend 8 Uhr wird die hiesige Ortsgruppe der Deutschdemokratischen Partei im oberen Saale des Wirts Kämper (Rathaus) einen Unterhaltungsabend für ihre Mitglieder und Parteifreunde veranstalten. Der rührigen Tätigkeit des Vorstandes ist es gelungen, ein abwechslungsreiches, künstlerisches Programm zusammenzustellen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht ein Vortrag des Herrn Diesenthal-Dortmund: „Unser Bekenntnis zur Demokratie, Republik und Volksgemeinschaft". Die demokratische Frauengruppe Dortmund wird unter Leitung von Frau Studienrat Dr. Best die Hans Sachs-Festspiels „Der tote Mann" und „Der fahrende Schüler" zur Darbietung bringen. Zahlreiche hiesige Damen und Herren werden durch Aufführung zweier Singspiele, gesanglicher und musikalischer Darbietung, zur Verschönerung des Abends beitragen. Verlosung und Tanz beschließen die Veranstaltung. Wir weisen schon heute auf die in morgiger Nummer unserer Zeitung erscheinende Einladung hin.

Kamen, 29. März. (Damenchor „Niegedacht".) Am vergangenen Sonntag feierte im Lokale des Herrn H. Nagel, am Westentor, der Damenchor „Niegedacht"-Kamen [illegible] 1. Stiftungsfest, bestehend aus Gesangvorträgen, Musik- und Ball. Zu dieser Feier hatten sich sämtliche [illegible] zirk Hamm angeschlossenen Vereine in starker Besetzung eingefunden. Frau Blümel, Vorsitzende des Chores, eröffnete die Feier, indem sie für den so zahlreichen Besuch dankte und allen recht frohe und genußreiche Stunden wünschte. Das Begrüßungslied brachte der Chor unter Leitung seines Dirigenten Herrn Gottlieb-Dortmund sehr gut zum Vortrag. Dann folgte eine kurze Ansprache, welche genannter Dirigent im Namen des Chores hielt. Er richtete die Worte an die Sängerinnen und Sänger, einig zu sein. Einigkeit nur kann die Arb.-Gesangvereine immer mehr emporheben, weiter blühen und gedeihen lassen. Dann folgten abwechselnd Gesänge der Damen-, Männer- und gemischten Chöre, sowie Musikstücke. Die Gesänge wurden teilweise gut vorgebracht, besonders der Oberadener Verein und „Einigkeit"-Kamen schnitten mit ihren Leistungen gut ab. So verlief der erste Teil in sehr anregender und gemütlicher Stimmung. Der Tanz, welcher allen noch einige frohe Stunden bereitete, bildete den Schluß dieser so gut verlaufenen Feier.

Pelkum, 29. März. Das Schützenfest wird in diesem Jahre hier in ungebrochener Weise am 27. und 28. Mai gefeiert. — In Nordbögge findet das Schützenfest am 17. und 18. Juni statt.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 29. März. Ueber den Vortrag des Herrn Richter von hier wird uns noch geschrieben: Die sehr rührige Vorsitzende des Vereins für Fraueninteressen hatte Herrn Kunstmaler Carl Richter zu einem Vortrag über Kunst gebeten, der am Freitag-Abend in der Aula des Gymnasiums stattfand. Herr Richter sprach über Malerei, und zwar über die neueren Richtungen, vom Impressionismus bis zum Jnsantismus. Er ging aus von allgemeinen Gedanken, sprach vom Wesen der Kunst und des Künstlers und zeigte dann in anschaulicher Weise in Tafelzeichnungen die Eigenarten der einzelnen Matrichtungen. An Hand seiner zahlreich ausgestellten Arbeiten erklärte er eingehender das Wesen des Impressionismus. Die meisten der aufgehängten Werke habe ich seinerzeit in der Rezension der Zeichenausstellung besprochen. Von den neueren Schöpfungen konnten am besten die beiden Winterlandschaften „Heeren im Schnee" und „Kamp im Schnee" gefallen. Bei der zuerst genannten verriet die vorzügliche Aufteilung des Vordergrundes, die eine gute Tiefenwirkung ergab, und die duftige und trotzdem großzügige Auffassung des Himmels künstlerische Reife. Von den beiden Bildern „Kamen im Schnee" trug die kleine Studie die Frische des unmittelbaren, ersten Eindrucks und ist infolgedessen höher zu bewerten. — Unter den Porträts war das in Zeichnung und Farbe gute Bildnis eines Schülers auf dunkelgrünem Hintergrunde das am höchsten stehende. Es lag etwas von der Zartheit und verträumten Kinderseligkeit der Knabengestalten Hermann Hesseicher Dichtungen in dem feinen, blassen Jungengesicht. — Die Aktstudie „Vor dem Bade" entstand sicher in einem begnadeten Augenblick. Sie wirkte durch die gut gesehene und köstlich wiedergegebene Bewegung erfrischend. In ihrer erquickenden Natürlichkeit sehnt sie sich nach dem hellen Fensterwinkel des Arbeitszimmers eines innerlich gesunden, naturfrohen Menschen.

Briefkasten.

Sch. in Kamen. Auskunft über Auswanderungsfragen erhalten Sie bei der Hauptauskunftsstelle des Reichswanderungsamtes in Berlin, Wilhelmstraße 71.

Wetterbericht.

30. März: Teils Sonne, teils Niederschlag. Milde.
31. März: Veränderlich, normal temperiert.
1. April: Veränderlich, rauh.

Arnold.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Stammhalters

zeigen hocherfreut an 1244

Ernst Wiemer u. Frau

Grete geb. Gröttrup.

Loga-Ostfriesland, 25. März 1922.

Westf. Heimatliteratur:

I. Hochdeutsche Romane und Erzählungen:

Adam: Arbeit und Leben.
Castelle: Das Haus in der 13-Männer-Gasse.
Darenberg: Sachsentrotz.
" : Die roten Riesen.
Fränke: Der Dieckhoff.
" : Sietenjahns Söhne.
Grabein: Die Herren der Erde.
" : Aus dem Reiche der schwarzen Diamanten.
Jüngst: Die Eichhöfer.
Kiesekamp: Auf roter Erde.
Kruse: Der Armeleutpastor.
Korte: Geschichte eines Emslandjungen.
Lindner: Das Gesetz der Pflicht.
Luhmann: Wo die Wälder Wache halten.
" : Waldd doktor Willibald.
Prümer: Wie Elsbeth . . ., Dorfgeschichte I
" : Um Herz und Hof, Dorfgeschichte II/III
Ratzka: Familie Brake.
Roselieb: Der Erbe.
" : Der Fackelträger.
Spiessen: Tante Kläres Raritäten, 3 Bände.
Schücking: Paul Bronckhost.
" : Die Marketenderin von Köln.
" : Eine dunkle Tat.
Strauß u. Torney: Sieger und Besiegte.
" : Bauernstolz.
" : Luzifer.
L. Timper-Andersohn: Durch Stunden der Schmach, eine Geschichte von 1920.

II. Plattdeutsche Romane und Erzählungen:

Kleibauer: Westfäolsk Platt.
" : Hempelmanns Smiede.
" : Witte Lilien.
Krüger: Rugge Wäge.
Osthmann: Sultan lährt lürrn.
Prümer: Geschichten un Gestolten ut Westfolen
" : De Chronika von Düopm.
" : De westfäölske Uhlenspiegel.
Schröder: Mägenbogen.
Speiter-Tjaden: Kinder der Heide.
Uhlmann: Das plattdeutsche Westfalen.
Wagenfeld: Daud un Düwell.
Wette Krauskopf, 3 Bände.
Wibbelt: Druke Möhne, 2 Bände.
" : Windhok.
" : Schulte-Witten, 2 Bände.

III. Gesamtausgaben und Gedichte.

Schwering: von Droste-Hülshoff, sämtl. Werke I/II
" : Freiligraths sämtl. Werke I/II.
Nieten: Grabbes Werke und Leben.
Uhlmann: Fr. Wilh. Grimmes Werke I/III.
" : Aus Frühe und Mittag.
Hart: Peter Hilles Werke.
Strauß u. Torney: Neue Balladen und Lieder.
Weber: Dreizehnlinden.
" : Goliath.
" : Herbstblätter.
Wurmbach: Blumen im Brachland.

IV. Westfalens Geschichte:

Hartmann: Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind.
Kerkering: Geschichte des westf. Bauernstandes.
Meyer: Geschichte der Provinz Westfalen.
Dreckbach: Geschichte der Grafschaft Mark.

V. Geographisches.

Mielert: Das schöne Westfalen I/II.
Schröder: Aus Westfalen.
Uhlmann: Das sauerländische Bergland.
" : Westfalenfahrten.
" : Die rote Erde.
" : Das Land der roten Erde. Sonder-Nr. der Zeitschrift Deutschland.

VI. Märchen, Sagen, Gebräuche:

Uhlmann: Westfälische Sagen.
" : Westfalens Sagenbuch.
Zur Lonsen: Das zweite Gesicht.
" : Die Schlacht am Birkenbaum.
Vahlmann: Ruhrtalsage.

VII. Bedeutende Westfalen.

Lappe: Freiherr von Stein auf Kappenberg
Prümer: Westfälische Charakterbilder.
Berger: Der alte Harkort.

VIII. Zeitschriften, Kalender.

Castelle: Heimatblätter der roten Erde. 1. Jahrgang 1919/20.
Schmidt: Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 1. Jahrgang.
" : Heimatblätter für das rhein.-westf. Industriegebiet 2. Jahrgang 1920.

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

R C R

Ortsgruppe ehem. Kriegsgefangener Kamen.

Alle Kameraden unserer Ortsgruppe, die in englischer Gefangenschaft waren und noch Arbeitslöhnung zu fordern haben, müssen sich am **Donnerstag, den 30. ds. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr,** im Vereinslokal bei Kümper am Rathaus in die Löhnungsliste eintragen lassen unter Angabe 1.) der genauen Adresse, 2.) des Geburtsdatums, 3.) d. Gefangenen-Kompanie u. Gefangenen Nr, 4.) des Durchgangslagers, 5.) des Ausstellungstages des Entlassungsscheines und 6) der etwa schon erhaltenen Vorschüsse. Kameraden, d. verhindert sind, können die betr. Angaben auch durch einen Beauftragten machen lassen. Spätere Meldungen können auf keinen Fall Berücksichtigung finden.

1246 **Der Vorstand.**

Achtung!

Mieter von Methler!

Donnerstag, den 30. März, abends 8½ Uhr, im Lokale H. Budde, Methler:

Grosse Mieter-Versammlung!

Referent zur Stelle.

Alle Mieter und deren Frauen sind herzlichst eingeladen. 1251

Eintritt 1.— Mk.

Die Einberufer.

Hygienische Artikel,

Frauen-Duschen, Clysos, Irrigatoren, Gummiwaren, Verbandstoffe usw.

kaufen Sie gut und billig in der

Löwen-Drogerie,

Willy Klinkmann,
Weststr. 1. 1041

Gebrauchte

Flaschen

kauft und holt ab 930

W. Kümper,
Weinhandlung.

Fast neuer, schwarzer

Zimmerofen

zu verkaufen. 1250

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Karl Fluhme,
Bergkamen,
Tel. 198.

Ia. Kernleder

Treib-Riemen,
Riemen-Verbinder,
Riemen-Schlösser,
Riemen-Scheiben,
Riemen-Harz,
Motorenöl,
Schmieröl
Staufferfett,
Staufferbüchsen,
Ringschmierlager,
Transmissionswellen
Kraftwaschmaschinen
Elektr. Motoren
u. s. w. 1177

"Meine Frau war über 50 Jahre m. einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. B." Dazu Zuckoon-Creme nichtfettend und selthaltig). - In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.
Willi Klinkmann, Kamen.

Zum 1. April schulentlassener r1238

Junge

für leichte Arbeiten ges.

Apotheker Kocke.

Sofort ein ehrliches

Mädchen

für alle Hausarbeit ges.

Wirt Schnier,
Kurl, bei Dortmund,
am Krankenhaus.

Aelteres

Mädchen

für sofort bei hohem Lohn nach Derne bei Lünen gesucht. 1249

Zu erfragen bei

Th. Schmelzer,
Kaiserau,
Wasserturmerstraße 13.

Ein junges 1245

Mädchen,

nicht unter 18 Jahren nach Barmen gesucht.

Näheres bei

A. Sudhaus, Kamen,
Weststraße 64.

Anständiger solider Arbeiter sucht ordentliches

Logis

mit oder ohne Kost, am liebsten in Kamen. 1216

Näheres in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Haben in unsern Gärten u. auf unserm Feldland an der Lünenerstr. für immer

†Gift†

gelegt. r1223

Friedrich Friedrichs
Peter Höwener sen.

Zukunft!

Glück, Reichtum, Eheleben, Charakter wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft, Streben. Nur Geburtsdaten und Schrift einsenden. Streng reell und wissenschaftlich. Viele Dankschreiben aufzuweisen. 1066

Thews, Hannover,
Ulanenstraße 3.

Siegellack

in guter Qualität

: : empfiehlt : :

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Für den Hausputz

empfehlen wir:

Ia. Aufnehmer	6.50	12.50
Ia. Scheuerbürsten	4.50	8.00
Ia. Schrubber	6.50	9.7
Ia. Fensterleder	16.00	40.00
Ia. Kernseife ½ Pfund-Stück		7.90
Ia. helle Schmierseife Pfund		10.50
Ia. Seifenpulver Paket		2.50

Gebrüder Wolff

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

PIANOS Flügel, Harmoniums u. Kunstspiel-Instrumente unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D.R.G.M. 458 403

Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i.W. Bahnhofstr 2.

Zur Konfirmation!

empfehlen wir

Gesangbücher

in allen Ausführungen und Preislagen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Weststraße 10.

Für diese Woche täglich frischen

See-Fisch



und grüne Heringe

empfiehlt

Wilhelm Stumpe,
1241 **Weststraße 56.**

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande des Landwirts Hermann Westebbe in Overberge Nr. 22 herrschende Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Meine auf Grund der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1921, veröffentlicht im Westfälischen Anzeiger Nr. 293, getroffenen Maßnahmen werden hierdurch aufgehoben.

Hamm (Westf.), den 23. März 1922.

Der Landrat.
J. V.: Hackethal, Kreissekretär.

Landaupächter

von der ev. Kirchengemeinde

werden dringend gebeten, am **Donnerstag, den 30. März, abends 7 Uhr,** im Lokale **Neff,** Bahnhofstraße, zu erscheinen zwecks

Stellungnahme zu den neuen Pachtpreisen.

1247 **Der Einberufer.**

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Wir empfehlen:

prima kleinen Hühnermais	10 Pfund	64.0(
prima grosse Heringe	Stück	1.50
prima Krankenzwieback	Pfund	13.00
prima Auslandsbutter	Pfund	47.50
prima Eckendorfer (gelb) Runkelsamen	Pfund	8.50
prima Grosse Bohnen, Pflanzbohnen	Pfund	9.50
prima Pflanzenbutter, lose	Pfund	28.00
prima Kernseife 250 Gramm Doppelstück	Pfund	7.90
prima Streichhölzer	Paket	5.50

Gebr. Sirringhaus

Hammerstr. 194. Weststr. 4.

Rotklee,

Friedrichswerther und Eckendorfer Runkelsamen. 1245

Arnold Wiemer.

Warnung!

Da die im Stadtbereich neuverputzten Maßsockel vor dem Erhärten des Mörtels von Kindern und halbwüchsigen Burschen mutwillig beschädigt werden, mache ich darauf aufmerksam, daß die mir bekannt werdenden Personen zur Anzeige gebracht und gerichtlich verfolgt werden. Die Eltern sind für ihre Kinder haftbar. 2291

Baugeschäft A. Klaholz.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.

Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.

Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).

v. Heydebrand und der Lasa, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.

J. Scheller, Kaufmann, Goslar.

A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.

Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.

Dr. E. Wienbeck, M. d. R., Hannover.

Anzeigen

mittel, aber die Seife wird zunächst als eine germanische Erfindung von Plinius genannt, um die Haare blond zu färben. Nach dem Einfall der Zimbern und Teutonen und nach den Germanenkriegen wurde nämlich das deutsche Blond die große Mode, und die vornehmen Römerinnen färbten ihr Haar mit einer Masse, die in Kugelform aus der Gegend von Wiesbaden gebracht wurde. „Man fertigt sie aus Talg und Asche", schreibt Plinius darüber, „die beste aus Buchenasche und Ziegentalg und zwei verschiedene Arten, eine feste und eine flüssige; beide werden bei den Germanen mehr von den Männern als von den Frauen gebraucht. Galenus, der im ersten nachchristlichen Jahrhundert lebte, ist der erste, der von dieser deutschen Seife nicht als von einem Färbe-, sondern als von einem Reinigungsmittel spricht. Danach macht also die italienische Stadt Savona, von der die Seife ihren lateinischen Namen „sapo" haben soll, mit Unrecht Anspruch auf ihre Erfindung. In Deutschland, wo viel Leinen angebaut wurde, kam man auch zuerst darauf, die Beschaffenheit der Seife durch Verwendung von gebranntem Kalk bei der Herstellung der Aschenlauge zu verbessern. Karl der Große verordnete 812 den Anbau nordostitalienischer Kräuter und Bäume auf den Krongütern und wendet sich dabei direkt an die Seifenkocher, woraus man schließen kann, daß die Seifensiederei zu jener Zeit bereits nicht nur von den Hausfrauen, sondern auch in gewerblichen Betrieben vorgenommen wurde. Während in Frankreich und Italien, besonders in Marseille und Venedig die Seifenfabrikation bald eine wichtige Industrie wurde, blieb sie in Deutschland noch lange den Hausfrauen vorbehalten. Die erste klarverständliche Vorschrift zur Bereitung von harter Natronseife aus Kalilauge, Baumöl und Kochsalz wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts von Taxen gegeben. Französische Forscher haben dann die Natur der Fette und das Wesen des Verseifungsprozesses aufgeklärt und damit die gewaltige Entwicklung geschaffen, die die Seifenindustrie in den letzten Jahrzehnten genommen.

#

Die körperliche Pflege der kleinen A-B-C-Schützen.

In Erkenntnis der Tatsache, daß Kinder unter dem 6. Jahre sich noch sehr in der Entwicklung befinden, um ohne körperliche und geistige Schädigung dem Neuen, das die Schule bietet, folgen zu können, wurde der Schulbeginn in den meisten Staaten auf den Beginn des 6. Lebensjahres festgesetzt. Unsere Kinder nun, die dieses Jahr das erste Mal den bedeutungsvollen Weg zur Schule antreten sollen, um in Gemeinsamkeit mit Gleichaltrigen den ersten „Trunk aus dem Quell des Wissens" zu erhalten, den ihnen die Schule nun Jahr um Jahr bis zum Verlassen derselben täglich von neuem reichen will, sie sind gerade in ihren ersten Lebensjahren durch den damaligen Mangel an wertvollen Nährstoffen in ihrer normalen Entwicklung zumeist stark gehemmt worden. Soviel auch Elternliebe und Fürsorge einerseits und die öffentliche soziale Fürsorge andererseits in den späteren Jahren nachzuholen und auszugleichen versuchte, ist dieses Bemühen doch nur bei wenigen Kindern von einem vollen Erfolg gekrönt worden. Umsomehr müssen nun die Eltern, namentlich die Mütter, dafür Sorge tragen, daß der junge Schüler die sorgsamste körperliche und geistige Pflege erhält, um der neuen, an ihn gestellten Aufgabe gerecht zu werden, sich ihr gewachsen zu zeigen. Dazu gehört vor allem eine gründliche, ärztliche Untersuchung besonders zarter Kinder in diesem Lebensalter, um sie, im Notfall (selbst wenn es den Eltern noch so schwer wird), da sie dieses eine Jahr zumeist als ein verlorenes betrachten), doch lieber noch um ein Jahr zurückzustellen. Das empfiehlt sich namentlich dann, wenn das Kind Zeichen eines anormalen Zustandes aufweist. Wird es jedoch gesund befunden, dann muß die Mutter im kommenden Jahre besonders sorgsam für ausgiebigen Schlaf, regelmäßig genossene zuträgliche Mahlzeiten, eine luftdurchlässige, saubere Kleidung und für regelmäßige Körperpflege sorgen. Frühzeitiges Zubettgehen zu festgesetzter Stunde, also regelmäßig, zu gleicher Zeit, frühzeitiges Aufstehen, um es ohne Hast Waschen, Anziehen, Frühstücken und den Schulweg antreten zu lassen, die nötigen Pausen bei den notwendig werdenden Schularbeiten (die ja zumeist noch von geringem Umfang sind) für Spiele und Bewegung im Freien und sorgsames Ueberwachen seiner Haltung bei den Schularbeiten und dem Tragen seiner Schulmappe sind ihre wichtigsten Aufgaben. Die beste Schulmappe ist jene, die das Kind auf den Rücken nehmen kann, aber auch in ihr sollte einseitige Belastung durch schlecht darin verpackte schwere Bücher oder das ständige Mitführen derselben, obgleich sie nicht gebraucht werden, von ihr energisch verhütet werden. Die Abschrift des Stundenplanes für sich, um täglich jene Bücher bestimmen zu können, die das Kind wirklich braucht, ist zu diesem Zweck empfehlenswert. Meist trägt dieses aus Furcht vor dem Vergessen einzelner oder auch aus Stolz über den neuen Besitz, viele unnötige Tag für Tag zur und von der Schule und bürdet sich damit eine unnötige Last auf, die für seine zarten Kräfte auf die Dauer zuviel werden muß.

D. H.

Mancherlei.

— **Schneeglöckchen blüht!** Der Herold der Blumen schmückt bereits wieder die Gärten, uns heimlich zurufend: Hoffnung läßt nicht zuschanden werden! Schon erwartet der Goldstern auf der Wiese, daß er von Kinderhand gepflückt werde. Windröschen, Leberblume, Maßlieb, Schlüsselblume und Lungenkraut stehen zum Aufblühen da, und es bedarf nur weniger Sonnentage, um auch das Veilchen hervorzulocken. Die Palmweide oder Salweide sprengt die braunen, harten Knospenschalen und behängt sich mit Silberperlen. Birke und Haselnuß schmücken sich mit Fransen. Im Stachelbeergezweig leuchten hundert maigrüne Spitzen auf. Hollunder- und Kastanienknospen schwellen dick an. Und im Garten ist der japanische Forsythiastrauch eben daran, seine prächtigen gelben Blütensternchen anzulegen.

— **Die Märkische Bibelgesellschaft zu Jerichow.** Leider hat diese Gesellschaft kürzlich ihren Leiter verloren. Pfarrer Hyprath starb im besten Mannesalter, nachdem er 11 Jahre lang mit Treue und Hingabe dieser Arbeit gedient hat. An seine Stelle ist Pfarrer Jürgensmeyer gewählt. Die Gesellschaft wird nach wie vor es als ihre Aufgabe betrachten, die Verbreitung von Bibel und Neuen Testamenten in Westfalen eifrigst zu fördern.

— **Tagung und Ausstellung für Schulkinderpflege.** Der Verband Deutscher Kinderhorte veranstaltet am 5./6. April eine Tagung im Festsaal des Charlottenburger Rathauses. Zur Besprechung gelangen unter anderem folgende Fragen: Welche besondere Aufgaben stellt die Gegenwart an die Schulkinderpflege? — Welche davon kann die Kommunalverwaltung lösen? — Vorschläge zu ihrer Durchführung. — Bildungsmöglichkeiten neben der Schule. — Wie sollen wir die Erziehung des Hauses und der Schule unterstützen? Referenten u. a.: Herr Stadtrat de Roon-Charlottenburg, Herr Prof. Dr. Oettinger-Charlottenburg, Herr Stadtrat Haarmann-Kassel, Frl. Dr. Baum-Karlsruhe, Frl. Marie Kröhne-Berlin, Frl. Droescher-Berlin, Frau Dr. Hedwig Heyl-Charlottenburg. Mit der Tagung verbunden wird eine Ausstellung für Schulkinderpflege vom 25. März bis 9. April im Charlottenburger Schloß stattfinden, in der Horträume, Werkstätten, Lesestuben, Handfertigkeiten, Literatur, statistisches Material gezeigt wird. — Die Ausstellung ist geöffnet von 10 bis 6 Uhr; der Eintritt beträgt 2 Mark.

— **700jähriges Stadtjubiläum.** Die Stadt Attendorn steht vor der 700-Jahrfeier ihres Bestehens. Als kurkölnischer Ort bekam sie im Jahre 1922 vom Kölner Erzbischof Engelbert I. Soester Stadtrechte. Attendorn erfreute sich im Mittelalter als mittelbare Hansa-Stadt eines blühenden Wirtschaftslebens und war die bedeutendste Stadt des südlichen Sauerlandes. Seit ihrem Niedergang nach dem dreißigjährigen Kriege nahm die Stadt im letzten Jahrhundert einen neuen kraftvollen, vornehmlich industriellen Aufschwung. Ihre reizvolle Vergangenheit, ihre Tropfsteinhöhle und die sie umgebenden bekannten Naturschönheiten lassen es gewiß erscheinen, daß die Teilnahme an der trefflich vorbereiteten Jahrhundertfeier, die am 12. Juni stattfindet, überaus rege sein wird.

— **600 Jahre Kölner Dom.** Die Kölner Domkirche begeht am Sonntag, den 24. September ds. Js., das 600jährige Jubiläum ihrer feierlichen Einweihung. Das Metropolitankapitel beabsichtigt, diesen Tag zu einem festlichen Gedenktag zu gestalten. U. a. ist geplant, einen Ersatz für die im Kriege abmontierte Kaiserglocke zu schaffen. Der Gedanke, sie als Sinnbild der unzerstörbaren Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reiche wiedererstehen zu lassen, hat in allen Kreisen der Bevölkerung lebhaften Widerhall gefunden. Die Kosten der neuen Glocke, deren Name noch nicht feststeht, werden auf dem Wege der Wohltätigkeit durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Die Firma Gebr. Ulrich in Apolda ist mit dem Guß der Glocke, die 450 Zentner schwer sein und 3,31 Meter Durchmesser haben wird, beauftragt worden. Die frühere Kaiserglocke hatte bei 3,50 Meter Durchmesser ein Gewicht von 500 Zentner.

— **Maßnahmen gegen die Wettsucht der Kinder und Jugendlichen.** Der Minister für Volksbildung in Preußen hat eine Verfügung erlassen, die sich gegen das Wetten von Kindern und Jugendlichen auf den Rennplätzen richtet. Bekanntlich bietet das Totalisatorgesetz keine Handhabe dagegen, da nach diesem auch von Minderjährigen Wetten am Totalisator entgegengenommen werden können, und es kann daher nur auf dem Wege der Schuldisziplin und Jugendpflege eingeschritten werden. Deshalb sind die Provinzialschulkollegien und Regierungen ersucht worden, daß die Leiter der Anstalt mit Hilfe der Elternbeiräte und Elternversammlungen und der Jugendorganisationen auf die Eltern dahin einwirken, daß sie ihre Kinder von dem Wettbetriebe zurückhalten, während die Regierungspräsidenten entsprechende Maßnahmen wegen der schulentlassenen Jugend veranlassen sollen.

— **Auch die Breitengrade schwanken.** Eine sprunghafte Vergrößerung der geographischen Breite ist in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 von verschiedenen Beobachtern übereinstimmend festgestellt worden. Es handelt sich dabei um eine Verminderung um nahezu eine halbe Bogensenkung, wie in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" mitgeteilt wird. Sollte man auf dem gegenüberliegenden Meridian eine ebenso große Zunahme der Breite feststellen, so würde damit eine Verlagerung der Erdachse um rund 15 Meter erwiesen sein, für die man vorläufig keine Ursache angeben kann. Eine Neubestimmung der Breiten in verschiedenen Längen wird eine volle Klarheit darüber bringen müssen, ob diese von der Theorie nicht vorausgesehene Verlagerung der Erdachse wirklich stattgefunden hat oder ob andere Ursachen für die in Mitteleuropa beobachtete Breitenzunahme gesucht werden müssen. Es wäre ja vielleicht gar nicht so verwunderlich, wenn in diesen Zeiten, wo alle Verhältnisse ins Schwanken geraten sind, auch unsere alte Erde sich einmal eine „Veränderung" leisten würde.

— **Der Erpresser mit den indischen Giftpfeilen.** Wegen fortgesetzter Erpressungsversuche, die eine Familie stark beunruhigte, wurde ein 28 Jahre alter Hilfsschreiber Hugo Retzlaff aus der Schönhauserstraße von der Berliner Kriminalpolizei festgenommen. Der Filmschriftsteller Kräh erhielt wiederholt Briefe, die von ihm die Hinterlegung einer größeren Summe an einer bestimmten Stelle verlangten, widrigenfalls er und seine ganze Familie mit vergifteten indischen Pfeilen getötet werden würde. Diese Erpresserbriefe waren mit der Maschine geschrieben, durch Abbildungen von Totenköpfen besonders grausig ausgestattet und „memento mori" und anderswie unterzeichnet. Der Empfänger ließ sie unbeachtet liegen. Als der Erpresser mit den Briefen keine Erfolge hatte, versuchte er es mit Drohungen durch den Fernsprecher. Die fortgesetzten Beunruhigungen hatten zur Folge, daß die Gattin des Bedrohten ernstlich erkrankte. Jetzt wandte er sich an die Kriminalpolizei. Nach längeren Beobachtungen gelang es, in Retzlaff den Briefschreiber zu ermitteln und festzunehmen.

Nr. 75. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Im Schatten.

8. Fortsetzung. Original-Roman von F. Arnefeld. — Urheberrecht 1921 durch Greiner & Co., Berlin W. 30. (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Brigitte saß in steifer Unbeholfenheit, den Blick scheu gesenkt, vor ihrem Onkel und bemühte sich, seinen Worten zu folgen. Aber immer wieder zerflatterten ihre Gedanken dabei wie brandende Wellen an einem Felsen. Und der Felsen war Isoldes schönes Gesicht mit dem grausamen Spottlächeln auf den Lippen und den kalt funkelnden Nixenaugen, die mitleidslos bis auf den Grund ihrer Seele zu dringen schienen.

Beständig sah sie es vor sich, während Oppach sprach. Und immer noch zitterte der dumpfe Schrecken in Brigitte nach, den sie dabei empfunden hatte.

Großer Gott, was hat sie gemeint? dachte Brigitte fieberend vor Erregung. „Sie kann doch nicht — nein — das kann sie nicht gemeint haben —" und zugleich wälzte sich immer wieder von neuem das unklare Etwas zermalmend über alle Gedanken hin, das sie erschauern machte. Eine Todesangst — ein Grauen vor sich selbst — ein Name. —

„So. Ich hoffe, du bist dir nun über alles völlig klar", schloß Oppach kalt und herrisch.

„Ich wünsche diese Heirat und erwarte sie unter allen Umständen von deiner Dankbarkeit. Zu deinem eigenen Besten! Acht Tage gebe ich dir Zeit. Bist du dann nicht Dr. Halbans Braut, so zwingst du mich, dich irgendwo, fern von hier, in Pension zu geben. Denn ich habe durchaus nicht die Absicht, dein kokettes Spiel mit anderen Männern in meinem Hause länger zu dulden."

Hier hoben sich die gesenkten Wimperschleier von Brigittes Augen zum ersten Male. Ungläubig erstaunt, als erwache sie langsam aus einem Traum, sah sie ihren Onkel an.

Was sprach er da? Ein kokettes Spiel? Sie?

Oppach mißverstand den Blick.

„Wenn du dich fügst", fuhr er etwas milder fort, „dann will ich an dir handeln wie ein Vater, und mehr tun, als du füglich erwarten kannst: nämlich dir eine anständige Mitgift aussetzen, damit du nicht mit leeren Händen in deines Mannes Haus trittst. In diesem Falle müßtest du dich allerdings sofort entscheiden."

„Ich habe mich bereits entschieden, Onkel. Ich werde niemals Dr. Halbans Frau werden!" sagte Brigitte, die nun ganz wach war, ruhig.

Oppach wurde blaß und kniff zornig die Augen ein.

„Und deine Gründe?"

„Ich liebe Dr. Halban nicht und — werde überhaupt nie heiraten."

„Albernheiten! Ich ...."

„Ach, gib dir doch keine Mühe, Papa, Brigities Gründe zu erforschen", sagte plötzlich Isoldes spöttische Stimme von der Tür her. „Sie würde dir die Wahrheit ja doch nie eingestehen. Ich aber will sie dir sagen."

„Isolde!" Brigitte war aufgefahren und schrie es in beschwörendem Ton, während ihre Augen angstvoll flehend auf der Kusine ruhten.

Isolde, vom dunklen Samt des Türvorhanges, hinter dem sie bisher lauschend gestanden, umflossen, stand wie ein schöner Dämon da und weidete sich behaglich an der Verwirrung Brigittes. Ihre Augen funkelten in kalten Lichtern wie Edelsteine, ihr seidenes Goldhaar flimmerte im Widerschein der elektrischen Glühlampen, die das Gemach taghell erleuchteten, wie eine Glorioie um das schöne feingeschnittene Gesicht, dessen gewohnter Liebreiz in einem hohnvoll grausamen Ausdruck versunken war.

„Jawohl, ich will es dir sagen, Papa, warum Brigitte weder Dr. Halban noch einen anderen mag: sie hat sich nämlich in Elert verliebt! Komisch, nicht wahr? Ausgerechnet in Elert! Als ob der neben mir das Aschenputtel überhaupt bemerkte!!! Aber das paßt ja recht zu ihr; eine unerwiderte, heimlich schmachtende Liebe!"

Sie trat dicht an Brigitte heran und maß sie mit verächtlichem Blick.

„Du bist sehr albern, Kleine. Ich möchte nur wissen, ob du dir bewußt bist, — wie sehr?"

Aus Brigittes Antlitz war jeder Blutstropfen gewichen. Schauer schüttelten sie. Ein Chaos von Scham, Schmerz und Verzweiflung löschte jeden klaren Gedanken aus.

Unfähig, eine Silbe zu erwidern, wandte sie sich ab und schritt an Isolde vorüber der Tür zu.

Fort — nur fort — war ihr einziger Instinkt! Und dann preßte sie die Hände an die Ohren, um das laute Gelächter nicht mehr zu hören, das hinter ihr hergellte.

Drin warf sich die schöne Isolde immer noch lachend auf einen Stuhl.

„So — nun sind wir sie los, Papa. Nun nimmt sie Halban bestimmt! Wenn es ginge, heute noch, aber ganz sicher morgen."

„Du glaubst?"

Bernd Isemann-Lieder.

Laß die Hoffnung dich beraten,
sie allein bleibt ewig jung;
Unsre Leiden, Wünsche, Taten,
sie sind bald Erinnerung.

Was in Sorge vor dem Ungewissen
die Entsagung mit des Opfers Schein
aus dem kranken Herzen ausgerissen
pflanzt kein Gärtner wieder ein.

*

Ein Dorn zerriß mir Hand und Kleid,
ich sog an meinem Blut mit Tränen,
und eine tiefe Süßigkeit
quoll aus den ausgepreßten Tränen.

Und krank vor Durst nach deiner Glut
entwich die Seele fast. Ich stand und bebte,
und fühlte freudig, wie in meinem Blut
soviel von deiner Liebessüße lebte.

*

Und wenn der Kuckuck tausend Mal
den Namen ruft, er wird nicht satt,
hell klingt es über Höh und Tal,
bald nah und stark, bald fern und matt.

Was mag das für ein Kuckuck sein,
der sich zu mir verflogen hat?
Wer lehrt ihn mir deinen Namen schreln,
bald nah und stark, bald fern und matt.

Aus „Die Fahne", Septemberheft.

Am Mon
Frieb
Auf der
der Beh
regierung.
Mißtrauen
eingegangen,
Unannehm
dem man der
Attentat auf
Welches bi
klare und ein
den neuen
parationskom
Privateigentu
der Reichsk
bare Angebot
Denken und
Sachleistunge
gestalten die
verpflichtet
kampfes und
diesen Weg
so schlecht
nicht, daß
Reichsregie
das Reich
herausleite
müsse der
Vertrauen
Abg. W
Reparations
Marktein in
lischen Entw
dieser Frage
Leider schein
auf abgelehn
krise hervor
ist nicht nu
gegen jedes
der Vertrag
wir bis an
gen. Eine
Die Zölle
Die Lebens
Weltmarktpr
in das Stad
tet. Wir
Unterlegene,
Belebung
Vergarbeiter
kritik Volen
das Unsinnig
das Reich
Dr. Stres
Brief der Bel
kanzler als
gegen Volen
wortscheidend
Wir gehen
Pflicht immer
der Erfüllu
der Förderu
gewissen St
Frankreich
Milliarde m
kommen.
auf die
Kriege. D
Kriege 728
bis 1920 a
ausellen
gründe.
vor, daß
Staaten nic
auch d
Weltmarkt
ganze Welt
banden ist
unter den
Bedingun
Bedingun
solchen Mi
ganz ander
Vom
die einzige
gegenüber
Druck in
eine Ausbe
den Sch
Wiederaufb
mung.) Zu
Italienische
Weis dafür,

„Worüber dich darauf. Sie muß uns nun doch beweisen, daß ich unrecht hatte — Obwohl ich ja natürlich den Nagel auf den Kopf traf. Verstellen kann sie sich nun einmal nicht, die Kleine! Das schönste ist: sie wußte es selbst noch nicht, bis ich's ihr mit glatten Worten ins Gesicht schleuderte. Na, aber nun" — sie gähnte laut — „Schluß für heute, Pa. Es ist schon furchtbar spät. Gute Nacht."

Am Morgen fehlte Brigitte beim Frühstück. Man beachtete es kaum. „Lassen Sie sich doch ihre Kopfschmerzen von gestern ausschlafen, liebe Leonie", lachte Isolde, als Frau Osterberg nach dem jungen Mädchen sehen wollte. „Gegen abend, wenn Dr. Halban kommt, wird sie schon wieder auftauchen und ich glaube, wir werden dann den Tag mit einer Verlobungsfeier beschließen."

Die Osterberg sah überrascht auf. Isolde aber lächelte nur stumm und geheimnisvoll.

Indessen erschien Brigitte auch gegen Abend nicht, und als Frau Osterberg sie holen wollte — denn Dr. Halban war inzwischen erschienen — fand sie das Nest leer.

Auf dem Tisch lag ein an Oppach adressierter Brief. Isolde, die der Osterberg gefolgt war, riß ihn ohne Umstände auf. Er war kurz mit unsicherer Hand geschrieben und lautete:

Lieber Onkel Alfred!

Ich danke Dir für alles, was Du an mir getan hast, aber ich kann nicht länger in Deinem Hause bleiben. Bitte forsche mir nicht nach. Ich habe dank dem Taschengeld, das Du mir gabst, und das ich nie aufbrauchte, Geld genug für den Anfang und gedenke dann eine Stellung anzunehmen. Du brauchst Dir also meinetwegen keine Sorge zu machen.

Brigitte."

Einen Augenblick lang starrte Isolde doch verdutzt vor sich hin. Dann warf sie den Kopf zurück.

„Na, um so besser. Wenn sie es durchaus nicht anders will .... übrigens braucht von unseren Bekannten niemand etwas über diese neueste Verschrobenheit der guten Brigitte zu erfahren, liebe Leonie, verstanden? Wir sagen ruhig, sie sei zu Bekannten auf Besuch gefahren. Man wird dann denken, sie habe eben Halbans Werbung ausweichen wollen .... was ja auch die Wahrheit ist."

Wenn Frau Osterberg sich im stillen auch Gedanken über die Sache machte, so hütete sie sich doch, dieselben auszusprechen. Sie sagte nur kopfschüttelnd: „Welche Idee von dem jungen Mädchen, eine Stellung zu suchen. Als ob das so einfach wäre für jemand, der weder bestimmte Fachausbildung noch Zeugnisse oder Empfehlung hat."

„Natürlich ist es ein Unsinn", nickte Isolde. „Aber davon wird sie sich ja bald selbst überzeugen und wiederkehren, sobald ihr Geld zu Ende ist. Dann wird sie wahrscheinlich recht froh sein, Dr. Halbans Frau werden zu können."

Damit kehrte sie in den Salon zurück und entschuldigte Brigitte bei den Gästen .... sine habe vor einer Stunde den Brief einer Pensionsfreundin erhalten, die sie dringend beschwor, sofort zu ihr zu kommen, da sie ein großes Unglück betroffen habe.

„Ich glaube, die Mutter ist ihr gestorben oder sonst jemand — recht klug konnte ich nicht werden, denn Brigitte ist ganz verwirrt vor Aufregung. Sie packt Hals über Kopf und will morgen früh reisen, weshalb sie für heute um Entschuldigung bitten läßt."

Dann ging sie zu ihrem Vater, rief ihn vom Spieltisch und teilte ihm leise Brigittes Flucht mit. Oppach erschrak sehr und blickte seine Tochter ganz verstört an.

„Das hat uns noch gefehlt! Immer hat man Aerger mit dem Mädchen gehabt, und nun tut sie mir so etwas an! Macht einen öffentlichen Skandal und zwingt mich, sie mit der Polizei suchen zu lassen! Wo ich jedes Aufsehen in den

Wo hinein hasse ... gerade in Bezug auf sie ... oh, ich könnte sie ermorden!"

„Wen denn um Himmelswillen, Papa Oppach! Wen könnten Sie ermorden?" sagte plötzlich Fritz Heitzmann, der wie aus dem Boden gewachsen neben ihnen stand und seine klugen hellen Augen, halb neugierig, halb spöttisch zwischen Vater und Tochter hin und her gehen ließ.

Isolde faltete zornig die Stirn und warf ihrem Vater einen Schweigen gebietenden Blick zu. In Oppach aber waren Wut und geheime Angst, die er vergeblich zu verbergen suchte, noch viel zu vorherrschend.

„Ach was", stieß er heraus, „vor Fritz brauchen wir wahrlich keine Geheimnisse zu haben! Wen ich ermorden möchte? Nun dieses widerspenstige Ding, die Brigitte! Sie ist fort! Ganz einfach fort .... Gott weiß wohin?" Und er berichtete, was er über die Sache wußte.

Der junge Heitzmann nickte. „Na, eigentlich habe ich etwas Aehnliches von der jungen Dame längst erwartet. Sie hätten ihr nicht so zusetzen sollen mit einer verhaßten Heirat, Papa Oppach. Aber schließlich ist ja noch nicht alles verloren."

„Natürlich nicht", fiel Isolde hastig ein. „Du brauchst es wirklich nicht so tragisch zu nehmen, Papa. Den öffentlichen Skandal habe ich ja doch glücklich beschworen und niemand wird in der nächsten Zeit daran zweifeln, daß Brigitte — eben zu einer Pensionsfreundin verreist ist!"

„Aber sonst? Ich muß doch Anzeige erstatten .... sie suchen lassen —"

„Wozu denn, Papa? Sie ist doch freiwillig gegangen, und erklärt ausdrücklich, eine Stellung suchen zu wollen. Da hast du doch wirklich keine Verpflichtung gegen sie. Wenn sie deine Hilfe braucht, wird sie sich schon wieder an dich wenden."

„Du meinst in der Tat, ich hätte nicht die Pflicht .... Was ist Ihre Ansicht, Fritz?"

„Ich stimme ausnahmsweise mit Fräulein Isolde überein, es kann Ihnen nach den zurückgelassenen Erklärungen Fräulein Eckardts niemand einen Vorwurf machen, wenn Sie vorläufig den Dingen ihren Lauf lassen."

Oppach beruhigte sich sichtlich. Er fuhr sich ein paarmal über die Stirn, atmete tief auf und die flackernde Unruhe wich aus seinem Blick.

„Das ist mir lieb .... ich hasse Aufsehen! Aber schließlich, nicht wahr, ist es doch das Kind meiner Schwester, und wenn es meinem Herzen auch nie nahestand, so fühlt man doch gewisse Verpflichtungen."

„Selbstverständlich! Ich meinte auch nur, daß Sie von öffentlichen Schritten absehen, Papa Oppach. Natürlich muß man insgeheim nach der jungen Dame forschen. Es wird mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, dies in Ihrem Interesse unauffällig zu besorgen."

„Wofür ich Ihnen von ganzem Herzen dankbar bin, Fritz! Aber ich wußte es ja immer auf Sie kann ich zählen, wie auf einen Sohn!"

„Unbedingt, Papa Oppach!"

Isolde biß sich auf die Lippen und wandte sich schroff ab.

Das hatte noch gefehlt! Daß Papa just den Mann auf Brigittes Fährte setzte! Bisher hatte er sein rätselhaftes Spiel hier unter ihren Augen getrieben. Nun — wenn er Brigitte ausfindig machte — würde sie nicht einmal ahnen können, was zwischen den beiden vorging.

„Nein, danke", sagte sie brüsk, als Heitzmann ihr nun den Arm bieten wollte, um sie in den Salon zurückzuführen. „Sie brauchen sich keine Mühe zu machen. Ich bin ja nicht — Brigitte!"

Er schwieg und folgte ihr mit einem leisen Lächeln auf den Lippen.

Dr. Halban war sehr ärgerlich über Brigittes plötzliche „Abreise". Nicht genug, daß sie in der letzten Zeit alle Augenblicke unter den verschiedensten Vorwänden nicht im Salon erschienen war oder erst geholt werden mußte, wenn er schon längst auf sie wartete. Daß dieser Menschen ihr mit den unzweideutig ernstesten Absichten huldigte und Heitzmann ihr in unverschämter Hartnäckigkeit kaum von der Seite wich nun mußte sie selbst auch noch Reißaus nehmen. Gerade jetzt, wo Perez vorhin erwähnte, daß er in den nächsten Tagen verreisen müsse weil seine Mutter sich angesagt hätte, wodurch hier das Feld für einige Zeit frei geworden wäre. Gerade da mußte Brigitte verreisen. Bloß weil irgend eine Pensionsfreundin nach ihr verlangte. Es war zu dumm. Oder war das Ganze nur eine Ausrede? Wollte sie ihm zu verstehen geben, daß seine Werbung aussichtslos sei — jetzt, da sie ebenso gute Partien zur Auswahl hatte?

Aber da kannte sie ihn schlecht. Bis aufs Messer würde er kämpfen um sie — schon aus Trotz, weil er sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, sie zu erringen um jeden Preis.

Perez beobachtete ihn mit schlecht verhaltener Schadenfreude. Ja, der ärgerte sich nun. Er aber war froh, daß Brigitte gerade jetzt verreiste. Es wäre ihm ein unangenehmer Gedanke gewesen, sie während seiner Abwesenheit schutzlos zwischen dem verliebten Narren und dem Gecken Heitzmann zu wissen. Und fort mußte er doch, da Mama ihm geschrieben, sie käme mit einem der nächsten holländischen Dampfer nach Europa und hoffe, er werde sie in Empfang nehmen. Sie hätten ja so viel zu sprechen, und wenn sie trotz der Kriegszeit die Ueberfahrt wage, so geschehe es eigentlich nur aus Pflichtgefühl gegen Brigitte Eckardt. Denn seine Briefe hätten ihr viel zu denken gegeben, und es ginge nicht an, sie bloß schriftlich zu beantworten. Da müßten sie schon beide vorher mündlich beraten, was zu geschehen habe.

Es klang ein bißchen geheimnisvoll, was Mama schrieb und Perez las manchen Satz zweimal. Aber dann glaubte er doch zu verstehen. Seine Mutter hatte eben zwischen den Zeilen gelesen, was ihres Sohnes Herz bewegte, und ihr mütterliches Gewissen zwang sie, die Erwählte seines Herzens erst kennen zu lernen, ehe sie der Sache näherrtrat.

Ihm konnte das nur lieb sein. Seiner Mutter warme, kluge Art würde das scheue Vögelchen, das sich immer noch ängstlich vor seinen werbenden Blick verkroch, schon zutraulich machen.

Bis dahin war es ganz gut, daß Brigitte ihrer hiesigen Umgebung entrückt war.

Mitten in die etwas flaue Stimmung dieses Abends hinein vernahm man draußen plötzlich Stimmengewirr. Ein Diener riß die Saaltür auf und — „Elert!" schrie Isolde laut auf. Dann stand sie und starrte den Eintretenden an wie ein Gespenst. Denn so erschien er mit seinem bleichen, schmal gewordenen Gesicht, der hageren Gestalt und dem brennenden Blick, der seltsam fremd und fragend in den ihren tauchte.

(Fortsetzung folgt.)

#

Sprüche.

Wer was weiß, der schweig,
Wem wohl ist, der bleib,
Wer was hat, der behalte,
Unglück das kommt balde.

Luther.

•

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender mühevoller Lebensweise einstellt.

W. v. Humboldt.

•

Gib deinen Rat nur, wenn man ihn begehrt,
Laß jedem frei sein Selbstbestimmungsrecht,
Nur dann ist deine Liebe wahre und echt,
Wenn sie der zarten Rücksicht nicht entbehrt.

Elisabeth Kaiser.

Mordendes Oel.

Das Ende der Hochseevögel. — Die Fischbrut in Gefahr. — Ingenieure helft!

Dr. H. Weigold von der Vogelwarte der staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland schreibt in der „Köln. Ztg." folgendes: Seit dem Krieg ist ein Uebel immer schlimmer geworden, das es vielleicht vorher auch schon gegeben hat, das sich aber noch nie so schrecklich bemerkbar machte wie jetzt: das Oel, das die zahlreichen Dampfer mit Oelfeurung beim Pumpen aus der Bilge entleeren. Anscheinend gibt es überhaupt keine dichten Tanks und Leitungen, denn sonst könnten doch nicht solche Massen in den Kielraum zu dem Bilgenwasser hinuntersickern und damit wieder über Bord gepumpt werden, wie es jetzt in allen Häfen und ihren Zufahrten und auf offener See in der ganzen Welt geschieht. Die Häfen und Buchten, wo im seichten Wasser gerade die Fischbrut heranwachsen soll, überziehen sich mit Oelhäuten, die die Sauerstoffzufuhr absperren und damit das organische Leben sehr erschweren oder gar unmöglich machen. Schon haben die Themsefischer deshalb um Regierungshilfe nachgesucht. Die Ufer und der schöne Sandstrand bekommen einen schmierigen, schwarzen, mehr oder minder klebrigen Absatz, herangespült von hoher See, aus unendlichen Fernen vielleicht. Neuer Sand überspült ihn vielleicht, bedeckt ihn trügerisch, bis sich erholungsbedürftige Menschenkinder ihre Kleider doch daran verderben (so soll es um Hamburg zum Beispiel sein). Oder er wird beim nächsten Sturm wieder losgerissen und von neuem auf Reisen geschickt. Ganze, große, mehr oder minder zusammenhängende Fladen treiben auf See. Die ewig hungrigen Seevögel stürzen sich auf diese fettergänzenden Stellen, weil sie da etwas Verwesendes, Fett und Tran Absonderndes vermuten, das ihnen unmittelbar oder durch die unzähligen sich daran sammelnden kleinen Fische und Krebse Nahrung bieten könnte. Aber kaum sind sie eingefangen, so sind sie auch schon schwarz verschmiert, mit einem Zeug, das ihre Federn beim Versuch des Reinigens zu Strängen zusammenbackt. Damit aber ist der schützende Luftmantel, der allein den Seevögeln das ständige Leben auf dem kalten Wasser ermöglicht, zerrissen. Die Kälte und Nässe kann jetzt heran an die Haut, der Vogel erkältet sich, wird schwach und matt. Möwen lernen vielleicht rechtzeitig das Zeug meiden, nachdem sie sich einmal etwas weggeholt haben. Ihre Lebensweise ermöglicht ihnen, sich mehr zu hüten als die ausgesprochensten Hochseevögel, die Lummen, Alken, Papageitaucher, im Winter auch Nordseetaucher und die nordischen See-Enten, wie Trauer- und Samtente vor allem. Besonders die „Pinguine des Nordens", die Lummen und Alken fallen dem Oel zum Opfer. In einer kalifornischen Bucht, wo das Oel geladen wird, ist der Strand gesäumt mit Tausenden von Leichen.

Auch wir in Deutschland haben eine Stelle, wo wir einen Begriff von dem Massenmord durch das Oel bekommen können. Abgesehen von Irland, haben wir auf Helgoland den südlichsten Vogelberg Europas. Dieses einzigartige Naturdenkmal des deutschen Meeres, eine ganz großartige Erscheinung von größter Anziehungskraft, ist sowieso schon unaufhaltsam, wenn auch langsam, zurückgegangen. Früher brüteten Dreizehenmöwen, Tordalken, Papageitaucher und Lummen zu Zehntausenden zusammen. Die Möwen sind alle schon längst auf Damenhüten verrottet, die Papageitaucher alle längst an Badegäste, ausgestopft, verkauft: vom Tordalken brüteten vor dem Krieg noch hier, 1921 nur noch ein einziges Weibchen, heuer wird wohl auch diese Art in Deutschland aussterben, wie auch die größte unserer Seeschwalben, die Kaspische, im Krieg auf Sylt ausgerottet worden ist. Und nun sollen die Lummen durch das Oel drankommen. Immer wieder bringen die Helgoländer Burschen einzelne, mitunter aber auch zehn, elf Stück ölverschmierte, dem Tode verfallene Lummen an, die sie auf dem Felssockel der Insel bei Niedrigwasser totgeschlagen haben. Es wäre kein Wunder, wenn sich das Oel als schlimmere Gefahr erweisen sollte als die Jagd, die jetzt nur noch im Winter stattfindet. Besonders schlimm war es mit dem Lummensterben, als jetzt (im März 1922) ein amerikanischer Maisdampfer 500 Meter vor dem Lummenfelsen auf die Klippen gefahren war und nun andauernd pumpte. Ein Glück, daß noch nicht die ganze Lummenvölkerung wieder zu ihrem Brutfelsen zurückgekehrt war, ein größeres Glück, daß der Dampfer freikam, ohne auch noch seinen Brennölvorrat überzupumpen oder gar preiszugeben. Das wäre wohl das Ende unsers Naturdenkmals gewesen.

Aber das Ende kommt, wenn es so weitergeht, doch. In dem Fall werden überhaupt alle Hochseevögel und ein guter Teil der Strandvögel alle stark besiedelten Küsten zugrunde gehen, früher oder später. Die Natur wird auch hier, wo sonst noch Platz wäre und keine Konkurrenz für den Geldbeutel und Magen der alles rasenden Menschen, immer mehr veröden. Und im selben Maße wie die Natur werden die Menschen immer öder werden, denn kurzsichtige, undurchdachte Nützlichkeitserwägungen, wie sie heute herrschen, töten nicht bloß die Natur, sondern zugleich die Kultur mit ihr.

Es wird symptomatisch sein für die Weiterentwicklung der Menschheit, wie sie sich diesem „kleinen Uebel" der Oelverunreinigung des Meeres und Strandes gegenüber verhalten wird. Unsere Technik bringt doch sonst Wunder fertig, wird auch hier durch bessere Dichtungen, durch Auffangvorrichtungen und Verbrennungen oder durch Zwangsmaßnahmen der Hafenbehörden wenigstens teilweise abhelfen können. Die Hafenbehörden werden freilich nur verlangen: pumpt hübsch draußen aus, nicht bei uns. Aber das schafft das Teufelszeug nicht von der See, wo es ohne Ende hin und her treibt. Zwar in Ländern klagt man über das Uebel. Vielleicht gehen wieder einmal die Deutschen voran, erfinden eine gute Abhilfe und führen sie dann durch ihr Beispiel auch anderswo ein. An diese Maßnahmen müßte man aber schon jetzt durch internationale Vereinbarungen herangehen, ehe es zu spät ist! Unsere leichten Küstenmeere sind am gefährdetsten. Hier findet der regste Schiffsverkehr statt; hier — und zum Teil gerade in den belebtesten Schiffahrtswegen — liegen die wichtigsten Laichplätze der Fische.

Anfangs konnte man sich das plötzlich so starke Auftreten der Plage nur dadurch erklären, daß man an das Freiwerden der Oele aus torpedierten Schiffen und untergegangenen Kriegsschiffen, Unterseebooten z. B., dachte; denn auch vor dem Kriege gab es doch schon Oelfeurung. Aber es muß doch wohl vorwiegend an dieser heute so viel verbreiteten Betriebsart liegen. Um so hoffnungsloser liegt das Problem, wenn nicht die Technik sich anstrengt zur Freude aller, die Fische essen, am saubern Strand liegen und ab und zu einen lebendigen Vogel auf der Wasserwüste sehen wollen.

#

Unter Kriegsgefangenen in Rußland u. Sibirien 1914-1920

nennt sich ein schwedisches Buch, dessen deutsche Uebersetzung jetzt vorliegt und in Kürze bei der „Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte", Berlin W. 8, erscheinen wird. Die Verfasserin ist Elsa Brändström, die Tochter des früheren schwedischen Gesandten in Petersburg, deren aufopfernde Arbeit für unsere Kriegsgefangenen in Rußland ja in den vergangenen Jahren ungezählte Male durch die deutsche Presse aller Parteien ging. Nun tritt sie selbst an die Oeffentlichkeit, um für die zu sprechen, deren schweres Geschick sie 5½ Jahre mit erlebt hat, denn das Buch ist weder ein Tagebuch noch eine Reisebeschreibung, es ist die völlig sachliche Darstellung der Leidensgeschichte der Gefangenschaft.

„Um Verständnis für das Leben der Kriegsgefangenen in Rußland zu haben, muß man Rußland selbst verstehen", das ist Elsa Brändströms Gedanke für die Einleitung, in der sie in knappen Sätzen eine Charakteristik von Volk und Land gibt.

Auf diesem russischen Boden zeigt Elsa Brändström dann das Gesicht der Kriegsgefangenen von der Gefangennahme und den tausende von Kilometer langen Transporten bis zu den Lagern in der weiten Steppe Sibiriens oder der Sandwüste Turkestans. Das Chaos der abgesperrten Lager mit ihren Tausenden von Insassen aller Völker der Mittelmächte, mit schlechten Baracken, mangelhafter Ernährung und Kleidung, mit Schmutz, Ungeziefer und Epidemien — alles das, was hunderttausende unter den schwersten Qualen hinnahme, wird in einer einfachen und klaren Art hingestellt, die eines Historikers würdig ist. Und doch kann das germürbende Lagerleben nicht plastischer gezeichnet und das ganze Gefangenendasein nicht in wenig Beispielen treffender beleuchtet werden. Aus den Statistiken ersehen wir, daß Deutschland hunderte von Millionen Mark für seine gefangenen Landsleute in Rußland opferte, die durch neutrale Organisationen zur Verteilung gelangten.

Aus der Schilderung der äußeren Lage mit ihrer Not wächst das innere Erlebnis der Gefangenschaft heraus, der harte Kampf für die Aufrechterhaltung der Menschenwürde, um nicht in Stumpfsinn und Erinnerung zu versinken. Der Abschnitt „Gefangenenpsychose" erzählt in lebendiger Form, wie tief die Verfasserin in die Psyche der Gefangenen eindrang, und ist gleichzeitig ein Beweis dafür, wie seelisch nahe sie den Gefangenen stand.

Ein besonderes Kapitel zeigt die Verwendung der Gefangenen zu Arbeiten, ihre Stellung zur russischen Bevölkerung und ihre kulturelle Bedeutung. Unwillkürlich sieht sich der Leser, wenn Deutsche in Rußland selbst in der Gefangenschaft zu solcher Machtstellung gelangen konnten, welche Perspektive sich dann für die Zukunft eröffnet, wenn Deutsche frei in einem befreundeten Rußland arbeiten können.

So behandelt das Buch die Geschichte der Kriegsgefangenen während der verschiedenen politischen Umwälzungen, im Zarenreiche, in der Republik und unter dem Sowjetsystem. Viele werden auch mit Erstaunen erfahren, welche Bedeutung die Entente den Kriegsgefangenen der Mittelmächte in Rußland beimaß, und wie sie keine Mittel scheute um unter den Gefangenen für die slawische Idee und ihre eigenen Kriegsziele zu werben. Hieran schließt sich das unbedingt interessanteste Kapitel des Buches, nämlich der Aufstand der etwa 80 000 ehemaligen tschechischen Kriegsgefangenen in Sibirien im Jahre 1918, die mit ihrer Hilfe zustande gekommene Koltschakregierung, das Spiel der Entente um Sibirien und die gegen Deutschland gerichtete Politik.

Elsa Brändströms sachliche und objektive Schilderung gibt gleichzeitig Selbsterlebtes und Gesehenes wieder. Es ist ein Buch von erschütterndem Ernste, durch den die Anerkennung klingt, mit dem die Verfasserin dem äußeren und inneren Kampfe unserer Landsleute in russischer Gefangenschaft gefolgt ist und das in die Schlußworte zusammengefaßt ist: „Probantur trupestate fortes". Mit Recht nennt die schwedische Presse aller Richtungen von der rechtskonservativen bis zur kommunistischen das Buch ein historisches Dokument, das vielleicht das einzige seiner Art über diese Phase des Weltkrieges bleiben wird.

Zum Schluß sei ausdrücklich betont, daß der gesamte Reinertrag des Brändström-Buches einer hochherzigen Krönung des schwedischen Hilfswerkes für die deutschen Kriegsgefangenen dienen soll. Die edle Schwedin plant nämlich die Errichtung einer Freistatt für kranke und invalide Heimkehrer, zu dem Zweck, diese niedergedrückten Existenzen durch Schutz, Fürsorge und Erholung allmählich der Arbeit und dem Beruf wiederzugeben, bis sie dann endlich selbst neu imstande sind, in dem jetzt so schweren Erwerbsleben den Kampf aufzunehmen. Diese Zufluchtskolonie gedenkt sie am liebsten durch Kauf einer ganz kleinen Ortschaft oder durch Errichtung einer Genesungs-Siedlung in geeigneter Gegend, etwa in Bayern oder Schlesien, zu verwirklichen. Ganz Deutschland wird hierfür der barmherzigen Frau, die bereits seit 1914 in Rußland und Sibirien unter größten Gefahren und Strapazen als treue Schutzengel und aufopfernde Freundin unserer Kriegsgefangenen ein beispielloses Hilfswerk vollbrachte, allezeit unauslöschlichen Dank wissen.

#

Die Seife eine deutsche Erfindung.

Wenn auch die Seife bereits in einer Stelle unserer deutschen Bibel bei Jeremias erscheint, so ist dies doch nur eine kühne Uebertragung des Uebersetzers, denn das Altertum hat diese für die Lebenskultur so wichtige Erfindung erst verhältnismäßig spät kennen gelernt. Wie Oberapotheker Groeber in einem Aufsatz der Zeitschrift „Natur und Kultur", der sich mit „Altem und Neuem über unsere Waschmittel" beschäftigt, hervorhebt, ist die Erfindung der Seife auf die Deutschen zurückzuführen. Wohl verwendeten schon die alten Aegypter Holzasche, Pottasche, das natürlich Soda, als Reinigungs-